

CONTINUATION,
oder
Anderer Theil
des
Polnischen
Staats-Protocolls/

24.

Worinnen
Vornehmlich enthalten / was seithero nach der Koenigl. Wahl und Kronung vorgegangen / sonderlich wegen des bevorstehenden Feld-Zugs und Belagerung der beruffenen Beauftragung Kamieck / dero selben Beschaffenheit / Situation / Befestigung / und zu welcher Zeit dieselbe an den Erb-Feind uebergangen; wie schwer es seyn / solche wieder zu erobern &c.

Ferner
Was Prinz Conty bei seiner Anlandung in Preussen
verrichtet / und warum er so bald wieder von dannen mit seinen Schiffen abgesegelt /

Durch
Eine unparteiische Feder
aufgesetzt.



Gedruckt im Jahr 1698.

24.

CONFITIMENTA
SACRA
CONFITEAMUS
DOMINA
REX DOMINORUM

vers. E XXIX. 150 gradus: Traulff. Tress. 1698

E XIV. 394

The Divine College of the Latin Sacramentary
Published by the Society of Proprietary Schools
in the year of our Lord一千九百零六年
The Latin Mass Book
of the Roman Rite
According to the Use of the Latin Church
in the United States of America



CONTINUATION, Oder Der Ander Theil Des Polnisch-Staats-Protocolls. Die I. Frage. Was seithero in Polen / nach der Königlichen Cronung / denckwürdiges in Reichs- Affairen vorgegangen sey ?

Dennach die Königl. Cronung zu Cracau / wie im 1. Theil dieses Poln. Staats-Protocolls gemeldet / ohne Verhindernß und Troubles / glücklich zum Ende gebracht / hat der neu-erwehlte und gecrönte König nebenst dennen Reichs-Senatoren / unter andern vornehmlich zwey importante Puncte und Dessen sich höchstlich angelegen seyn lassen / nehmlich 1.) die widerwärtige Contische Faction und Poln. Malcontenten / zu Beruhigung des Reichs / mit allem Ernst und Macht zu dämpffen / wie denn auch dieser heilsame Vorsatz und Anschlag seithero wohl von statten gegangen.

gegangen/ wie unten an seinem Orte ein mehrers zu handeln. Der
2.) Punct oder grosses Dessein ziehlet dahinaus/ die importan-
te und weitheruffene Gränz-Westung Caminieck in Podolien / ver-
mittelst einer formidablen Macht und Armee künftig zu belägern/
und durch göttlichen Beystand diese starke Vormauer der Christen-
heit aus denen Türkischen Nord-Klauen wiederum zu reissen/ die
Chrisslichen Länder und Provinzen disseits desto besser zu bedecken/
und denen feindlichen Streiffereyen und mordbrecherischen Einfällen
Einhalt zu thun.

Deme zu Folge und Bewerckstelligung dieser considerablen
Belägerung seyn Ihre Königl. Majest. biszhero sehr vigilant und
eyferig gewesen/ alle nothige Anstalt herzuzuschaffen zu lassen/wie deū
auch eine ungemeine Artiglerie an Stücken/ vielen hundert Ent-
nern Pulver/ Feuer-Werckern und andern in der Chur-Sächs. Re-
sidenz-Stadt Dresden biszhero zugerüstet und mit aufn Fuß gesetzt
worden/ auf gegebene Ordre/ damit nach Polen zu marchiren/ und
diese obgedachte Entreprise fortzustellen.

Denn weiln der lebt-verstorbenen König Johannes III. dieses
schwere Werck und Belägerung niemahls recht eyferig intendirt
und angegriffen/ mit unterschiedenen theils verdächtigen und nach-
dencklichen Ursachen/ sondern nur von einer Zeit zur andern und von
einem Feld-Zuge zum andern dieses Dessein nachlässig und kaltstimmig
tractirt/ gleich als wenn die andere Parthen demselben heimlich wi-
derrathen hätte/ um eines andern Interesse wegen/ wodurch er auch
nicht nur bey der Poln. Republiq, sondern auch bey denen hohen
Alliirten in ungleichen Verdacht verfallen/ und seinen vormalhs
theuer erworbenen Ruhm mercklich verdunkelt.

Hingegenheils aber ist der iest-regierende König eyferig dahin
bedacht/ das heilsame große Werck/ welches sein Vorfahrer unter-
lassen / mit desto grössern Eyfer/ Muth und Nachdruck von neuen
anzugreissen und auszuführen/ der Christenheit und sonderlich dem
Polnischen Reiche zum Ruhm und Wohlstande / sich auch zugleich
auf der Welt einen unsterblichen Ruhm dadurch zu erwecken/ und so
dann bey der Polnischen Republiq und Nation in grössere Consi-
dera-

deration und Liebe zu sezen / als eine ungemeine Prohe dero Königl.
Tugend und Tapfferkeit; Invitatis namque gloria rebus he-
roicis paratur.

Die II. Frage.

Altis was Ursachen und Hindernissen hat
König Johannes III. diese obgemeldte Festung Cami-
nieck/Seit seiner Regierung und Feld-Zügen nicht
nachdrücklich angegriffen und be-
lagert?

Siese Frage und Staats-Punct hat unterschiedene Ursachen/
so theils verdächtig/theils nachdencklich und auf gewisse maße
zu entschuldigen seyn; Und zwar i. haben die Polnischen
Stände/ sonderlich dero Landboten Marschall/ bey denen Reichs-
Zügen und voraus Anno 1688. sich unter andern gegen den König
beschweret/ daß er seither von Anno 1683. einen Feld-Zug nach dem
andern ohne einige Verrichtung hingebracht/ und indessen die gros-
sen Kriegs-Spesen umsonst angewendet/ entweder aus Vorsatz oder
einer Nachlässigkeit/ als welcher nunmehr alt und des Krieges über-
drüßig sey/ zumahln weiln Gefahr und Restitution darauf stünde/
wie dann bey dergleichen Belägerungen zu besorgen.

Der Pabst Innocent. XI. war gleichfalls ungehalten darauf/
daß er bisher sein Geld übel angeleget habe an die Poln. Feld-Züge/
derowegen war er entschlossen/ solche grosse Summen Geldes nicht
fernern nach Polen zu liefern/ wohl merckende/ daß der König Johann.
III. mit demselben vielmehr seinen Schatz und Wohnungen vergröß-
erte/ als dem Gemeinen damit zu dienen/ und dem Erb-Feinde ei-
nen mercklichen Abbruch zu thun; denn der gute Vater hatte sich
längst in seinen Gedanken geschmeichelt/ mit einem vermeynten
Hand-Briefflein vom Könige/ worinnen er ihm die freudige Post
hinterbringen werde/ daß die Festung Caminieck mit dem darzu ge-
hörigen weislaufftigen Bisbhum dem Türken wiederum abgenom-
men sey.

Alleine diese gewünschte Post und Postillion blieben zurück / und der König Johann geriethe dabei in Miß-Credit und Verdacht bey dem Römischen Hofe / sonderlich dessen Haupte und andert hohen Alliirten.

Dannenhero und zum 2. vermeinten einige Weitausschendel daß solche Versäumnis und kaltblumige Feld-Züge unter dem Commando des sonst tapffern Königs mit Fleiß und Vorsatz herrühret / und zwar aus versangenen und verdächtigen Ursachen oder Staats-Maximen / welche zum theil Frankreich dem Könige unter den Fuß gegeben / dabei grosse Geld-Summen durch seine Gesandten und Correspondenten nach und nach geschickt / solche Expedition und Belagerung zu hintertreiben / damit der Blut-Hund / der Türcke / welcher / ohne nach dem Entsatz Wien / nichts als Verlust und Niederlage von den Alliirten Waffen empfunden / zum wenigsten dieses Orts respiriren möge.

Denn daß der Französ. Hof durch seine Minister und Spionen diesen ganzen Krieg durch in Polen unterhalten habe / viel Zonen Goldes deshwegen daselbst angewendet / ja die Polnische Königin selbst eine Französin / und dero Bruder der Marquis de Bethune des Königs von Frankreich Ambassadeur eine geraume Zeit an dem Polnischen Hofe gewesen / und die Französ. Intriquen müglichst daselbst gespielt / zu seines Königs und dessen Bunds-Benossen / des Türcken Interesse / ist keines weitläufigten Beweisses vonnothen.

Welches dann unter andern auch daraus zu ermessen / daß Frankreich Anno 1683. durch seinen Gesandten den Marquis de Vitry in seiner Staats-Vermessenheit so weit gegangen / die grosse Allianz wider den Türken durch ihre Intriquen und Geld-Spendagen / so viel an ihme war / ganz und gar zu nichts zu machen ; wie dann dero eigenhändige Briefe aufgesangen / und nachgehends / in Gegenwart des Kaiserlichen Residenten des Baron Zierovvsky und des Königs selbst / in der Raths-Versammlung unter die Unsri gen gelegt wurden.

Alleine

Allerne weilen diese Allianz ein importantes Werk gewesen/
so auch dem Könige und der Republique von Polen sehr nöthig und
heilsam zu achten/ so konte die Französ. Karte hierinnen nicht nach
Wunsch durchdringen/ als wohl nachgehends/ daß die Türkische
Macht grossen theils gedämpft/ und Polen sich ferner davor nicht
gross zu fürchten hatte. Daß also der König/ nach der Zeit mit
Frankreich und dessen Ministern iedennoch per dissimulationem,
eine vertrauliche Freundschaft und Correspondenz gepflogen;

Daß auch eiliche von denen Staats- und Welt-Euriösen zur
selbigen Zeit/ unter andern zu sagen und zu urtheilen pflegten:

Daß gemeldter König die Französischen Louis d' Or
aufn Türkischen Tapeten zu zählen pflegte; demey sey nun wie
ihm wolle/ so ist nicht unbekannt/ daß der König nach dem Feld-Zuge
Anno 1684. und Eroberung des vesten Schlosses Jaslovviz in der
Ukraine eben in gedachtem Jahre/ keinen rechten Kriegs-Eyser spü-
ren lassen/ und folgends keinem Feld-Zug mehr in eigener Person
beywohnen wollen/ sonder Zweifel/ sich und seinen vormahls erwor-
benen Ruhm nicht weiter zu vermindern/ dagegen aber die Feld-
schlachts-Verrichtungen denen Feld-Herren/ unter dem Prätext
seiner Abwesenheit/ beyzumessen. In Summa/ viele stunden in
denen Gedanken/ daß dieser König mehr bedacht gewesen sey/ sich
und seine anwachsende Familie zu bereichern/ als die Festung Cam-
nick zu belägeren und zu erobern.

Die III. Frage.

Was finden sich weiter vor Ursachen / daß
diese jetztgedachte Belagerung dazumaln keinen
Fortgang gewonnen habe?

Aerner usi zum 3. ist auch dieses eine erhebliche Ursache/ daß An-
no 1684. die Türkische Haupt-Armee/ unter dem Groß-
vezier nicht in Hungarn/ sondern in der Ukraine und Podo-
lien gestanden/ des Enschlusses/ denen Polacken/ als mit welchen die

Türcken wegen Gleichheit der Waffen / besser als mit denen Teufelschen / im Felde zurechte kommen / einen guten Streich bezubringen / und offensive gegen sie zu agiren / zugleich auch euersten Vermögens diese importante Festung Saminieck / das erne sie von denen Polen angegriffen würde / zu bedecken und zu entsezen.

Dagegen musste der Seraskier nur etwa mit 20. bis 30000. Mann nach Hungarn gehen / daselbst in währendem Feld-Zuge gegen die Kaiserl. nur defensivē zu agiren / welches denen Polen in Podolien ihre Concepce mercklich verrückte.

Zum 4. ist auch dieses eine Ursache / und nicht unbekandt / daß zu solchen Haupt-Beläger- und Eroberungen vornehmlich eine starke Infanterie und große Artiglerie erforderl. werde / welche denen Polnischen Armeen insgemein mangelt ; maszen dieselben gemeinhlich nicht gnugsam damit versehen seyn / als welche meist aus Cavalierie, und zwar von leichter Rüstung / bestehen / sonderlich zur selbigen Zeit / weiln der Polnische Adel meist zu Pferde dient / und sich im Felde nicht gerne anders gebrauchen läßt.

Dannenhero muß das Fuß-Volk zu solchen Entreprisen aus andern Nationen / bevor aus Deutschen geworben werden ; hwozu denn / wie auch zu einer solchen Artiglerie erforderl. wird / welches die Polnischen Stände / woferne nicht patriæ periculum verhanden / nicht gar zu reichlich hergeben / auch die Königl. Intraden nicht allemahl zulangen wollen / wo die auswärtigen Subsidien-Gelder nicht das beste thun / so aber nachgehends / zumahlen von Rom / ins stecken gerathen ; König Johannes aber / wie obgedacht / wolte vielmehr seinen Schatz vermehren / als denselben angreissen und vermindern / wegen der nochwendigen Infanterie und Artiglerie zu dieser Jagering.

Wey so gestalten Sachen und Requisitis sahe der König Johannes wohl / daß es ein gefährliches und vergebliches Dessein sey / eine solche wohlverwahrte Festung anzugreissen / und solche denen desperaten Türcken aus ihren Klauen zu reissen ; derviogen hielte er vor ratsam / ein solches Werk lieber noch eine Zeitlang zu unterlassen /

lassen/ als solches hizig anzufangen/ und vielleicht nach grossen Volk-
Verlust mit Spott wieder abzuziehen.

Zum 5. wusste der König Johann aus sattsamem Bericht und
Erfahrung/ daß die Turken/ nachdem sie dieses Orts und Festung/
unter Regierung Königs Michaëlis Wiesnevviky Meister
worden/ haben sie solchen importanten Gränz-Platz ie länger und
mehr befestiget/ und wie man zu reden/ unüberwindlich gemacht/ auch
iederzeit mit allen/ was zu einer grossen und langwierigen Beläge-
rung nöthig/ wohl versehen/ nehmlich starken Besatzung/ Geschütz/
Munition und Proviant.

Um dieselbige Zeit/ da die Turken sich einer Belägerung be-
sorgten/ wurden auf einmahl 4. Bassen hinein gelegt/ welches denen
Polen desto geringere Hoffnung gabe/ diesen Ort zu erobern/ vielmehr
aber/ ihre Köpfe daran zu stossen.

Der König Johann gienge zwar nach Eroberung des Schlos-
ses Jasloviz Anno 1684. mit seiner Armee gegen die jetzt-gemeldte
Festung Caminieck/ einen Versuch daran zu suchen; wie denn viele
Deutsche Officirer bey der Polnischen Armee waren / welche ver-
meinten/ dieser Ort sey noch wohl zu erobern/ und nicht so stark/ als
man selbigen auszugeben pflegt.

Die Königl. Armee ruckte zwar näher hinan/ und thate zwey
Attaqven darauf/ es hatte aber keinen Effect und Nachdruck/ ja es
schien/ als wann der König selbst mit obgemeldten Ursachen keinen
rechten Lust und Cyfer darzu hätte; zumahln die Belägerten eins-
mahl bey Nachts-Zeit die Polen in ihren Lager überfielen/ und der-
selben eine grosse Alzahl niedermachten/ worüber ihnen die Lust zu die-
ser Belägerung noch mehr weggierge.

Mitler Zeit giengen beyderseits/ etliche blutige Scharmüzel
vor/ aber kein Haupt-Treffen/ und weil das böse Herbst-Wetter
darzu kame/ so marchirten die Völker wieder in die Winter-Qvar-
tire/ womit der damahlige Feld-Zug geendiget/ und nachgebends
kein Versuch auf diese Festung gethan worden.

Denn der König Johann stunde in der Meynung/ daß dieser
Ort ohne dem bey denen Friedens-Tractaten dem Könige und der

Re-

Republique restituiret werden müste / woferne die Ottomannische
Pforte von denen hohen Alliirten einen Frieden erhalten wolte ; bis
dato aber hat sich solches noch nicht ausgewiesen / und durffte noch
wohl eine geraume Zeit ansiehen / solcher Gestalt den Ort zu ge-
winnen.

Die IV. Frage.

**Wenn und welcher Gestalt und unter wel-
hem Könige ist mehr gemeldte Festung verlohren
gangen / und dem Erb-Feinde zu Theil
worden ?**

Dieser große Verlust ist geschehen um das Jahr 1672. und zwar unter dem unglücklichen und beträchtlichen König Michael Wiesnovviky, auf Veranlassung und Anfuhr derer widerspenstigen Cosaken / samt andern einheimischen Feinden ; Da es schiene / als wenn die Franzöf. Faction in Polen zur selbigen Zeit mit Fleiß dahin trachtete / ein innerliches Kriegs-Feuer in dem Königreiche anzuzünden / diesen König Michael, als welcher keinen martialischen und capablen Geist hatte / dieses Reich und dessen Nation zu regieren / dermaßen zu dramatiren und verächtlich zu machen / damit er in kurzen entweder sein Leben oder die Krone aufzugeben mögte / und hingegen der Kriegserfahrene und um die Republique verdiente Ober-Feld-Herr Sobiesky dieselbige erlangete / wie denn auch beides erfolgte / jedoch aber mit nicht geringen Verlust des Königreichs / als welches unter diesen einheimischen Troublen und Franzöf. Intriquen gedachte Festung Caminieck zugleich mit diesen unglücklichen Könige Michael verloren.

Allermassen die untreuen Cosaken unter ihren Feld-Herren Doroszenko lockten die Türcken dermaßen an / daß sie unter dem Caplan Bassa mit 200000. Mann in Podoliien einfielen / und nach Niedersäbelung vieler tausend Christen / Verheerung des Landes / endlich

lich auch die sonst unüberwindliche Festung eroberten / zusamt einem
Bezircke von 200. Meilwegen.

Ja man hat gerechnet / daß bey diesem Einfall und greulichen
Kriege die Türken und Tartarn in die 300000. Christen / theils
niedergemacht / theils in die Dienstbarkeit geschleppt / zumahlt nach
Eroberung gedachter importanten Grans-Mauer Caminieck / wel-
ches dem Erb-Feinde solcher Gestalt den Paß eröffnet in Polen und
Roth Reussen ; welches Unglück und unerschöpfer Schaden den König
Michaël sehr verhaft machte.

Bey so gestalten schlechten Zustande und Schwäche des Polni-
schen Reichs / musste der König samt der Republique noch darzu ei-
nen sehr nachtheiligen und schimpfflichen Frieden mit dem Türcken
eingehen / worinnen nicht allein die Eroberung der Festung bestäti-
get / sondern auch noch ein Tribut von 22000. Ducaten der Ottoman-
ischen Pforte von Polen versprochen wurde.

Solcher Gestalt Veranlassung / und bey Regierung des un-
glücklichen Königs Michaëlis nun ist diese berühmte Festung ver-
loren gangen / so bis dato noch in der Türken Gewalt.

Der Papst zu Rom / samt dessen Clerisy empfunde diesen
grossen Verlust sehr hoch / in Erwegung / daß mit dieser verlohrnen
Festung / samt dero Bezirk / auch zugleich ein weitläufiges Bis-
thum dem Väbstl. Stule entwendet und entzogen sey ; dessen Ein-
flüsse und Genieß solcher Gestalt der Türke an sich gebracht.

Derowegen schickte er nicht lange hernach seinen Nuncium
nach Polen / mit einer schriftlichen Protestation / vermittelst er so-
lemit in der Reichs-Versammlung wider den obgedachten nach-
theiligen Frieden protestiren musste / daß nehmlich der Papst und
die Römische Kirche mit solchen Frieden keinesweges zufrieden sey /
und auch nicht approbire / sondern hielte sich vor sein Recht an das
Bisthum Caminieck.

Bald hernach nehmlich Anno 1673. beschlosse der König Mi-
chaël sein bekümmeretes Leben / und den Kron-Feld-Herrn Sobiesky
zu seinem Nachfolger im Reiche / von welchen nachgehends der Papst
Innocent. XI. große Hoffnung und Rechnung machte / die Festung

Caminieck samt dem Bisshum in weniger Zeit zu recuperiren; Der Ausgang aber hat, wie obgemeldet, das contrarium gewiesen/indem iest gedachter vermeintlicher Recuperator, und auch bereits vor ihme gemeldter Pabst Innocent. den unbeständigen Weg der Sterblichkeit gegangen/ ehe diese Hoffnung erfüllt ist.

Die V. Frage.

Solte dann nun der iest-regierende König in Polen und Chur-Fürst zu Sachsen/ Friederich August so glücklich seyn / daß er diese importante Festung Caminieck wieder erobern möchte?

Seile zwar unter denen Polnischen Ständen und Untertanen/ die vornehmlich diesem Könige hold seyn/ haben grosse Hoffnung von diesem neuen Könige/ daß derselbe der glückliche Recuperator seyn werde/gemeldte Festung und Gränz-Mauer der Christenheit wiederum zu erobern/ und zu dem Polnischen Reiche zu bringen.

Zwar von grossen und weit ausschenden Anschlägen und Beginnen läßt sichs nicht zu genau in antecessum judiciren / wie nehmlich derselben Ausgang lauffen mögte / weiln solche Dinge der göttlichen Providenz und Allmacht unterworffen seyn / sonderlich wenn der Gegen- und anfeindliche Theil das Objectum oder Sache in seiner Gewalt und Händen hat/ mit euerster Macht solches zu erhalten / so gehets denn schwer her/denselben zu bemeistern/ und den verlangten Sanct-Alpfel ihme aus denen Händen zu reissen.

Jedennoch aber können vernünftige Welt-Leute aus zulässiger Curiosität von solchem weitaussehenden Dessen ihre unvorgreifliche Rüthmaßungen und probablen Ursachen pro & contra vorbringen/ solche weiter zu überlegen/ und endlich daraus zu schließen/ welche Meynung probabiliter unter beyden die beste sey.

Was

Was nun diese bevorstehende oder künftige Belägerung betrifft/ so finden sich unter andern folgende Ursachen und Maximen wieder dieselbe: Als

I. Ist diese Festung von der Natur und auch durch der Menschen Kriegs-Kunst dermaßen befestigt / daß man sie vor eine der stärkesten in Europa insgemein geachtet/ bevoraus von Anno 1672. da der Türke dieselbe in seine Hände bekommen/ und dannenhero von solcher Zeit an eyserig daran gearbeitet/ dessen Fortification vollkommen/ und also den Ort unüberwindlich zu machen ; worzu denn die Türcken leider ! Ingenieur und andere Kriegs-Bauverständige gnugsam dahin geschicket/ sonderlich Franzosen und Italianer/ daran zu arbeiten/ und zu befestigen wider allen feindlichen Anfall. Dann es ist vor längst bekandt / was die Franzosen und Italianer/ vors Geld/ dem Türken vor Künste und Vortheil zuwege gebracht/ daß sie nunmehr denen Europäern nicht nur die Wage hierinnen halten/ sondern auch wohl den Vorzug nehmen; wie denn solches unsere Kriegs-Erfahrne selbst befunden und bezeuget haben/ bey denen ungemeinen Belägerungen Candien und Wien/ daß auch die Kunstliebende sich selbst darüber verwundert.

II. Erfordert diese Belägerung und Entreprise unter andern einen weiten und beschwerlichen March durch Podolien / ehe man den Ort erreicht/ welches die Polen in verwickelten Feld-Zügen gnugsam erfahren/ und dannenhero folgende Zeit schlechte Lust gehabt/ nach Caminieck zu marchiren/ zumahlen da sie Anno 1684. zwey vergebliche Attaqven darauf gethan/ und bald darauf von den ausfallenden Türcken/ bey Nachtszeit in dem Lager überfallen und übel bezahlt wurden.

III. Hat der Feind von vielen Jahren her währenden diesem Kriege diese Kriegs-Maxime beobachtet/ nehmlich seinen Barbarischen Gebrauch nach/ das Land hin und wieder/ sonderlich gegen die Heerstraßen gänzlich zu ruiniren und wüste zu machen/ damit der marchirende Feind oder Polen keine Refraichirung und Unterhalt finden möge; und dieses hat er auch beobachtet um die Festung/

da dann etliche Weisungen in der Circumferenz, wie berichtet/ alles Land verwüstet und platt gemacht.

IV. Ist's leicht zu vermutzen/ daß die Turken sehr desperat fechten und sich wehren werden/ und manchen zu Boden legen/ ehe sie diesen vortheilhaftesten Pas und Ort wiederum aus denen Händen geben werden/ in Betrachtung/ daß sie nicht alleine/ vermittelst dessen/ nach Gefallen in Polen und RothRessen streissen und einfassen/ sondern auch ein so grosses Stücke Landes zugleich verliehren müssen mit Aufgabe und Verlust Camineck.

Endlichen und zum V. sis zu besorgen/ daß die Französ. Faktion/ wann sie zumahl aufs Früh-Jahr/ wie sie gedrohet/ sich aus Frankreich zu Wasser sehr verstärken werde/ in diesem Dessen/ so viel möglich/ denen Königlichen aller Eintrag und Hinderniß machen; wie sie denn bey diesem ganzen Kriege dahin besessen gewesen/ denen Christlichen Alliirten so wohl in Hungaria als Polen ihre Progressen zu verrücken/ und dem Mahometanischen Bluthunde wiederum auf die Beine zu helfen.

Diese schöne Maxime hat Frankreich und dessen Allerchristl. Haupt seithero im Schilde geführet; und ist zu besorgen/ daß er solches auch aus Jaloufie und Nachgierde ferner thun werde. Dieses seyn nun die Ursachen wider die mehrgemeldte Belägerung; nunmehro müssen wir auch die favorablen anführen/ den gewünschten Ausgang derselben daraus vermutlich zu erweisen/ und nachgehends die Contrarien zu beantworten/ welches in folgenden mit mehrern abzuhandeln.

Die VI. Frage.

Was finden sich vor probable Ursachen/ daß diese Belägerung und Dessen einen glücklichen Ausgang gewinnen mögte?

Was nun endlich die probablen Ursachen und Beweis Gründe/ was dieses Dessen und Belägerung anbelangt/

get/dass selbige einen glücklichen Fort- und Ausgang erreichen mögten/
finden sich derselben unter andern folgende. Als:

I. Des neu-erwehlten Königs Friderici Augusti vigoreus
Helden-Ruth und unermüder Eyser ein großes Werk nicht nur
anzufangen/ sondern auch möglichst fortzusetzen und auszuführen/
wohl wissende/ daß ein großmuthiges Haupt und Heerführer gleich-
sam die Seele sey der ganzen Armee und Reichs Körper das Leben
zu geben.

II. Hat man in dem Königreich Polen/ nachdem mehrgemeld-
te Vestung an die Türken überzangen/ keine solche Anstalt und
formidable Artiglerie und Mairischafft samt andern Zurüstun-
gen gesehen/ zu einer großen Belägerung/ als bey gegenwärtiger
Zeit/ da man aus dem weitberühmten Zeughause zu Dresden/ der-
gleichen in ganz Polen nicht/ und in Europa wenig zu sehen/ so viel
Stücke/ so viel hundert Centner Pulver/ samt anderer Munition
und Feuerwerckern fortgeschickt worden/ mehrgemeldten Feld-Zug
und Belägerung werckstellig zu machen/ denn wenn die Requisita
einer Sache und Beginnen gut seyn/ so kan auch der Effectus der-
selben gut seyn. Den 1. Decembr. Anno 1697. marchirte diese
große Zurüstung oder ungemeine Feld-Artiglerie mit so vielen gro-
ßen und kleinen Stücken/ Munition-Wagen/ u. a. aus dem Dresd-
nischen Zeughause über die Elb-Brücke nach Polen; dergleichen Aus-
zug und Feld-Artiglerie ist in diesem Lande nach dem dreysig-jähri-
gen Kriege nicht gesehen worden.

III. Ist ißiger Zeit die Polnische Crone und andere Armee so
gut und besser beschaffen als iemahls/ sonderlich deswegen/ weiln viel
Deutsche/ so wohl Officirer als Gemeine darunter begriffen seyn/ de-
ren etliche 1000. gerechnet werden/ welche denn unter einen solchen
vigoreusen Könige und Haupte sonder allen Zweifel gute Verrich-
tung und Proben der Tapferkeit thun werden.

IV. Seyn die Türken bishero nach so vielen Niederlagen/
bevoraus in denen beyden Feld-Zügen und Treffen Anno 1696. und
97. bey Temesivar und Zenta meistensheils bestürzet/ daß auch der

flüchtige Groß-Sultan sich bis dato nicht noch Constantinopel wagen will.

Außer jetzt-gedachter Consternation ist auch dieser große Defect bey der Türkischen Armee/ daß sie wegen obgedachter blutigen Niederlagen ihrer besten Kriegs-Mannschaft und Befehlshaber/ deren Groß- und andern Bezier und anderer Bassen größten theils verlobet und solcher Gestalt dermaßen niedergeschlagen seyn/ daß sie fast nicht wissen/ und Resolution fassen/ ihren desperaten Kriegs-Staat und meist ruinirte Armee wieder auf die Beine zu bringen/ aufs Früh-Jahr dem Feinde zu begegnen/ zumahln nunmehr so sich derselbe nicht nur alleine in Hungarn/ sondern auch in Podoliien gewißlich valorös präsentiren wird/ daß die niedergeschlagenen Russel-Männer nach so gestalten Sachen/ ehe die Flucht/ als die Gegenwehr ergreissen werden; Ja man sagt/ daß sie keine capablen Kriegs-Leute aufbringen können/ welche das Commando bey ihrer Armee annehmen wolten. Fehlets nun denen Türk'en hieran/ so seyn sie fast geschlagen.

V. Werden die Moskowiter sonder Zweifel bey solcher Unstalt und Feld-Zuge der Polnischen Nation und Sachsen das ihrige auch thun/ und wo nicht denen Türk'en/ dennoch denen Tartarn gnug zu schaffen machen/ und sie dermaßen an denen Ohren halten/ daß sie denen Türk'en keine Assistenz leisten mögen/ wie sie denn ohne dem ziemlich ruinirt seyn.

Aus diesen obangeregten raisonablen Ursachen und Beweisgründen könnte man nun probabiliter schließen/ daß mehr gedachtes Deissein und vorgesetzte Belägerung nebst göttlichen Beystandes ihren Zweck noch wohl erreichen/ und einen glücklichen Ausgang nehmen möchte; zumahln leicht zu ermessen steht/ daß so viel tausend beträngte Christen schon von Anno 1672. da diese Festung an den Erbfeind übergangen/ Tag und Nacht zu Gott geslehet haben/ sie von diesen unerträglichen Barbarischen Toche durch einen Christlichen streitbaren Held wieder zu befreyen/ und sie samt dem Lande unter vorige Gotmäßigkeit zu bringen.

Was

Was nun die obgemeldten conträren Ursachen anbelanget / so können dieselben aus denen jetzt gedachten probablen Maximen und Beweis-Gründen leicht widerleget und niedergeschlagen werden. Und zwar was das 1. betrifft / daß diese Festung nunmehr vor unüberwindlich zu achten sey / nachdem sie von denen Türcken eingenommen / und durch die Französische und andere Ingenieurs ie länger ie mehr zur Vollkommenheit gebracht worden / muß man zwar solches einräumen ; dagegen aber muß man auch dieses consideriren / daß heutiges Tages keine Festung vor unüberwindlich zu halten sey / so nicht durch Macht / Kriegs-Kunst und Geld / oder auch durch Hunger könnte bezwungen werden / wie man dergleichen Exempel in den Kriegs-Historien viel zu finden / als Candien / Brisach / Ecasal / die Citadell zu Namur / Canischa / u. a.

Sonderlich aber seyn auch die unüberwindlichsten Festungen zu überwinden / wann der Feind mit starker Macht ansetzt und nicht ablässt / und hingegen die Belägereten keinen Nachdruck und Entschluß zu hoffen haben / solcher Gestalt ißt mit allen Festungen gehant und verloren / wie die Erfahrung / wie obgemeldet / gnug bezeuget.

Der 2. Punkt und contraire Ursache anbelangend / daß nemlich zu dieser Entreprise ein beschwerlicher March erfordert werde / weil die Türken um derselben Gegend das Land verwüstet haben / ist zwar eine merckliche Hinderniß und Aufhaltung einer solchen großen Expedition ; Alleine solches impedimentum und Einwurff hat man vorlängst beobachtet / und also ißt leicht zu vermuthen / daß man doppfals gute Anstalt dagegen gemacht / die Straßen und Zufahre der nöthigen Bedürfniß bezuschaffen. Über diß erstrecket sich dieser March / wenn man solchen von Reuß-Lemberg anrechnet / nur an 30. gute Meilen.

Die 3. Ursache und Gegenstand belangend / daß nehmlich die Türken in solchen importanten Festungen / wenn sie vom Feinde stark angegriffen werden / gemeiniglich desperat und furiös fechten / und sich auf den letzten Bluts-Tropfen samt der anvertraueten

Be-

Vestung defendiren/ worüber denn zuweilen eine ganze Armee zu schanden werden kan.

Alleine dessen ungeachtet/ so weiss man auch/ und hats erfahren/ zumahl bey gegenwärtigen Türken-Kriegen/ daß die Türken nun mehr ein gut Theil geschmeidiger seyn als vormahls/ und lassen noch wohl mit sich handeln/ zumahl wenn sie mercken/ daß der Feind/ sonderlich die Deutschen/ Zähne im Maul hat/ und recht anbeissen/ so lassen sie den Muth endlich sinken/ wie man solches an ihnen zu unterschiedenen mahlen in notablen Actionen beobachtet/ als nehmlich bey dem Entsaß Wien/ bey deren Eroberungen Neuhausel/ Ofen/ Grichischweissenburg/ Canischa/ und bey denen Treffen Salantement/ Temeswar/ Zenta u. a.

Der Türken Desperation ist durch der Deutschen Muth und Waffen/ obgedachter machen vielfältig gedämpft/ und darüber glücklich victorisiret/ warum sollte es auch nicht geschehen bey der Belagerung Caminieck/ dann der Türken formidabler Muth und Desperation/ womit sie vormahls nicht nur die Europäische Christenheit/ sondern auch die ganze Welt getrozet/ und demjenigen/ so sich davor gefürchtet/ einen desto grössern Schrecken eingejaget/ wird nummehr/ sonderlich bey denen Deutschen/ wenig oder nichts geachtet.

Bevoraus wenn diese Blut-Hunde keine gnugsame Macht und Gelegenheit zum Succurs sehen oder sicher zu hoffen/ so ist ihre Desperation und furiöse Gegenwehr nicht viel standhafter als ein angelauffenes Wasser in einem Sturm-Wetter/ welches bald oben hin gehet und verläuft.

Was endlich und zum 5. dieses anbelanget/ daß nehmlich die Französische Faction gedrohet/ künftig mit einer weit stärkern Macht das Königreich Polen heimzusuchen/ so ist zwar diese Drohung und Einwurf nicht gänzlich in Wind zu schlagen/ nachdem Frankreich nummehr von denen Alliirten den Frieden erlanget/ und also seine Macht zu einem andern Kriege und Feinde employieren kan/ welchen gedachter Friedensstörer vornehmlich in Polen anzielet. Dannenhero und solcher Gestalt könnte die gehässige Faction eine

eine ziemliche Diversion machen / zumahl mit dero angedroheten Bombardirung der importanten Stadt Danzig/ deren Wohlfahrt und Beschützung dem Könige und der Republik bey diesem Zuge und Conjecturen viel möglicher und nöthiger zu achten/ als die Belägerung der entlegenen Festung Caminieck. Dann wann Danzig periclitiren und in Ruin gerathen sollte/ so hat ganz Polen solches zu empfinden mit hiner'schlichen Schaden.

Dagegen aber wird man sonder Zweifel auf solchen Fall gute Consilia und Verfassung stellen/ denen Französ. Bedrohungen und Machinationen gnugsaamen Einhalt und Widerstand zu thun; worzu denn vornehmlich Schweden/ Engell- und Holland mit ihren Kriegs-Schiffen denen Franzosen die See-Passage verwehren/ die Moscoviter aber und Thur-Brandenburg nebenst denen Polen diese ungebetene Gäste zu Lande blutig gnug bewillkommen können/ dass sie noch viel schändlicher als zum erstenmahl Abschied nehmen müssen.

Ta es könnte auch noch wohl geschehen / wie neulich berichtet/ dass die hohen Alliirten dahin besessen wären / dass das Königreich Polen zugleich in den jetztgeschlossenen Europäischen Frieden gezogen werde / in Erwegung / dass der König und Thür-Fürst zu Sachsen bey der Allianz iederzeit gehalten / und nicht nur seine Auxiliar-Troupen an Ober- und Nieder-Rhein- Strom und in Hungarn hergegeben/ sondern auch seine hohe Person selbst zum besten der Christenheit und Wiederbringung des Friedens in Gefahr gesetzt/ und denen Feld-Zügen beygewohnet. Solte nun dieses wirklich geschehen und erfüllt werden/ so hätte man desto weniger zu zweifeln an einem glücklichen Ausgange der Festung Caminieck.

Im übrigen ist auch dieses zu beobachten/ damit der Feind / so wohl Türken als Franzosen/ nicht etwa heimliche Schelm-Stücke practiciren möge/ denen Unfrigen in währenden Feld-Zuge/ oder würcklichen Belägerung/Schaden bezubringen/durch Vergiftung der Weide oder Futterung / Wassers/ und durch andere meuchel-mörderische Griffe/ deren sie nicht ungewohnet/ eine ganze Armee zu-

weisen in Schaden und Feld-ansteckende Krankheiten zu setzen/ wie denn solches wohl ehmahls geschehen.

Die VII. Frage.

Aus was Ursachen und zu welchem Ende schickte vor etlichen Jahren der Bassa und Commandant in Caminieck ein Schreiben an den Polnischen Cron-Feld-Herrn?

Sesen Türkischen Brief schickte Anno 1680. der neu-angebrachte Bassa und Commandant zu Caminieck an den Polnischen Cron-Feld-Herrn/ auf Veranlassung und Begehrung des Groß-Sultans Mahomets IV. welcher zugleich einen Abgeordneten durch gemeldten Bassa an den Polnischen König abfertigen lassen.

Gedachter Brief besteht in folgenden Inhalt und Worten:

Unserm grossen Freunde dem grobmächtigsten Feld-Herrn der Cron Polen gebe Gott ewiges Glück!

Wie es sich gebühret in der Brüderlichkeit zu leben / so grüsse ich euch / und thue meine Ankunft zum andernmahl kund. Diesen Brief sende ich mit guter Zeitung bey meiner Ankunft ab/ von meinem Herrn dem Käyser/ Herrn über alle Herren/ Monarchen über die Monarchen / dem unüberwindlichen und allein herrschenden.

Nun kommt die Zeit/ daß wir brüderlich und in guter Verständniß/ wie vom Anfange/ also auch iezo leben sollen/ welches auch der Käyser/ mein Herr/ euch wünschet/ daß die Scheidung der Gräben von Podolien/ laut unserer Tractaten/ vor wie nach/ geschehen mögte/ worzu ihr denn euren Gesandten abschicken wollet/ dahin sich auch die Unsrigen verfügen sollen/ weiln es höchstnothig ist; wie denn zu

zu dem Ende bereits bey uns qualificirte Leute fertig stehen/ wünschend/ daß sich gleichfalls die Eurigen unverzüglich einfinden mögten.

Mein Herr/ der Räyser hat mir anbefohlen/ daß ich iemand zu dem König senden soll/ welchen ich dann schicke/ der ist Mahomet Aga, hierum bitte ich euch/ als meinen Freund/ daß ihr ihn nicht aufhalten/ sondern ohne Verzögerung an den König abfertigen wolle. So bald der König meinen Gesandten wird zurücke gehen lassen/ und was er wegen Theilung der Gränzen verrichtet haben mögte/ soll euch berichtet werden/ vor allen/ daß wir mögen gleiche Leute senden/ und wollen wir uns so wohl von unserer als ihr eurer Seits darzu einfinden ic.

Hieraus ist zum theil zu ersehen/ was die Ottomannische Pforte dazumahln vor Freude und Vergnigung empfunden und sehen lassen über die Einnehmung der Festung Caminieck samt dem hierzu gehörigen weit umfangenen Landes-Bezirk. Vielleicht aber könit nunmehr die Zeit/ daß sie den Verlust und Restitution dieser Festung und Bisthums um so vielmehr beklagen und bereuen; denn solche importante Dinge haben gewöhnlich ihre gewisse Periodos und fatalen Veränderungen.

Die VIII. Frage.

Was hats doch eigentlich vor eine Geschäftsenheit mit dieser berußenen Festung
Caminieck?

GOn dieser Stadt und Festung ist vor vielen Jahren/ zumahln von Anno 1672, da sie an die Türcken übergangen/ viel geredet worden; unter denen Zeitbegierigen und Welt-curiosen bey gegenwärtiger Zeit wird derselben von neuen gedacht/ und zwar noch vielmehr wegen großer Anstalt zu Belägerung derselben/ unter dem neuen Könige und Chur-Fürsten zu Sachsen/ Friederico Augusto.

Was nun aber die eigentliche Beschaffenheit/ Situation/ Fortification und Vestungs-Werck/ samt andern Umständen anbelanget/ ist vielen davon wenig oder nichts bewußt / maßen diese Vestung weit entlegen/ und man auch von derselben Gelegenheit und Zustand nicht viel Beschreibungen hat; gleichwohl aber erfordercts die Curiosität/ daß man davon einigen Bericht erstatte. Demn zu folge findet man aus der Polnischen Geographie / daß auch in Masuren/ ohngefehr 10. Meilen von Warschau ein Ort/ Caminieck genannt/ anzutreffen sey; ingleichen auch in Volhinien ein Platz eben dieses Nahmens; Alleine dieses Caminieck/ wovon hier muß gehandelt werden/ lieget in Podolien/ gegen denen Moldauischen Gränzen.

Der Nahmen dieser Stadt wird in der Lateinischen Sprache genennet Camenecia oder auch Camenecium, auch Clepidavia; von denen Polen aber nach ihrer Sprache Cameniecz, insgemein aber nach der Teutschen Redens-Art/ Raminieck. Diese Stadt ist 30. starcke Meilen von Reuſ-Lemberg entlegen. Sie wird vor eine alte Stadt gehalten/ welche noch von denen Dacis erbauet worden sey/ ehe die so genannten teutschen Völcker/ Bastarmæ genannt/ sich hieher gesetzt haben; welche Bastarmæ hernachmals in denen damaligen migrationibus Gentium, und denen Kriegszügen sich mit denen streitbaren Gothen in den Krieg gezogen/ uñ also dieses Land sauit der Stadt denen Völkern/ als Sclaven überlassen/ von welchen auch folgends die ietzigen Innwohner herstammen.

Mehrgemeldtes Caminieck/ so auch ein starkes Schloß oder Citadella hat/ ist von vielen Zeiten vor eine feste Stadt gehalten worden; dero natürliche und genane Situation ist dergestalt beschaffen/ daß sie auf einem Felsen oder auf einem abschüssigen oder jähstüzigen Berge gelegen/ auch zugleich von einem Flusse/ Smorozie genannt/ fast um und um beschlossen und umgeben; Jenseit dieses Berges erhebet sich oder steiget ein Fels hoch hinauf/ auf welchen das Schloß oder die Citadella lieget und befestiget/ so die Stadt bestreicht und commandiret.

Der Zugang zu diesem Schlosse oder Citadelle ist mit einem Hornwercke bedecket/ welches von dem Vestungs-Gebäue und Fortification

tion der Cisadelle/ vermittelst eines tieffen Grabens/ abgesondert ist Seithero/ nachdem die Turcken solche Vestung Anno 1672. einbekommen/ haben sie/ wie obgemeldet/ diesen importanten Grenz-Ort ie langer ie mehr befestiget/ zumahl bey diesen gegenwartigen Kriegen/ da sie sich taglich einer Belagerung zu besorgen haben. Woraus denn unschwer zu ermessen steht/ daß diese Stadt und Vestung nicht nur alleine von der Natur oder natürlichen Beschaffenheit nach obgemeldter Beschreibung/ sondern auch durch Kunst und Kriegs-Manner stark verwahret sey/ gegen einen Feind und Belagerung; Einige melden/ daß dieser Ort in vielen Stücken mit der ungemeinen Vestung Canischa/ in Hungarn zu vergleichen stünde.

Die IX. Frage.

Aus was Ursachen haben die Polen nach dem Verlust Caminieck nicht mitler Zeit keine andere haltbare Vestung wider den Erb-Feind angelegt?

Sieses ist noch wohl fragens werth/ zumahlw wenn man betrachtet/ was das Polnische Reich und dessen Nation binnen so vielen Jahren/ nehmlich von Anno 1672. bis gegenwärtige Zeit/ und in dessen währenden langen Turken-Kriegen einen so unbeschreiblichen Schaden an Menschen/ Vieh/ Land und Städten von dem barbarischen und Blut-begierigen Turcken und Tartarn noch empfunden/ indem sie einen freyen Pass nach Polen und Noth Reussen gehabt/ und nach ihren Gefallen viele tausend stark das Land durchgestreifet/ solches mit Feuer u. Schwerd bis an Reuss-Lemberg verwestet/ zugleich auch/ was dann ihr vornehmster Zweck ist/ ganze Haussen Christl. Unterthanen wie das Vieh bis her in die barbarische Dienstbarkeit hinweg geführet/ und nachfolgendes entweder zu Constantinopel oder in andern reichen Kauffmanns-Städten verkauft/ oder von denen Gefangenen und dero Verwandten ein grosses Löse-Geld heraus gepresset.

Zu geschweigen dessen/ daß das Königreich solcher gestalt in so vielen Jahren gegen diesen grimmigen Feind in seinen Grenzen bloß und offen gestanden/ welches gewißlich ein großer Defect und Brechen eines wohlgefachten Reichs und Regierung zu halten; Ja wenn seithero nicht die Moscoviter in der Tartarey und die Räyserl. in Hungarn/ Siebenbürgen und andern angränzenden Provinzien durch ihre siegreiche Waffen diesen obgemeldten beiden Feinden/ denen Türcken und Tartarn/ einen merclichen Abbruch und Einhalt gehan/ so würde Polen diesen Defect und Nachlässigkeit so viel schmerzlicher gefühlet haben/ wann nehmlich die Tartarische und Türkische Macht vornehmlich das Königreich Polen gedrücket/ und nicht durch die Räyserl. und Moscovitischen Waffen zurücke gehalten worden sey.

Was nun aber die Ursachen belanget/ daß das Königreich in so vielen Jahren keine andere Grenz-Bestzung von guter Fortification und Bestand gegen den Feind aufgebauet habe/ findet man unter andern folgende Hindernisse und Maximen.

Denn 1.) ist seithero in diesem Königreiche/ was das gemeine Wesen anbetrifft/ mit die Grenz-Defension u. Bestungen etwas nachlässig hergegangen/ und zwar nicht ohne Ursache/weiln 2.) das Haupt oder König Johann III. bey seinem Leben mehr auf sein eigen Interesse und Bereicherung oder Wohlfahrt seiner Familie/ als auf das gemeine Wesen und Wohlfahrt des Reichs besessen gewesen.

Und also 3.) war er bedacht/ aus seinem Schatz und nicht aus denen Königl. Intraiden Geld anzuwenden/ eine solche/ obwohl nöthige Frontier-Festung aufzubauen/ wohl wissende/ daß zu solchem Gebäude und Bestungen etliche Tonnen Goldes seyn müsten. Hintgegen aber spahret er das Geld nicht/ sein Lust-Schloß Villanova und andere Erb-Güter an denen Grenzen anzubauen und zu verbessern/ deswegen er auch Anno 1683. und folgender Zeit bey denen Reichs-Meetingen von denen Ständen und dem Land-Voten-Marschall übel angelassen worden/ wovon unten ein mehrers.

Weiter und zum 4.) hat die Republikq samt denen Ständen auch schlechte Lust bezeiget/ zu solchem Bestungs-Bau Geld herzugeben/

geben/ weiln sie sonst zu diesem Kriege und Expeditionen ein ziemliches hergeschossen/ die Kron-Armee zu unterhalten/zumahlen/nachdem die Päpstl. Subsidien-Gelder von Rom aussen geblieben/ daß es auch nach der Zeit bey der Armee und deren Feld-Zügen oder Kriegs-Verrichtungen gar schlecht her gegangen. Über diß hat man vorlängst an denen Polnischen Magnaten/ Woywoden und Starosten angemercket/ daß das Eigen-Interesse nach dem Exempel ihres Königs Johann. und die kostbare Staatsucht/ so die Frankosen nachgebends vermehret/ ziemlich unter denenselben und in dero Fürstl. Gräflichen und andern Familien dermaßen eingewurzelt habe/ daß sie auch öfters/zumahlen bey diesen Zeiten/ über grossen Geld-Mangel geklaget/ sich und ihre Familie in dem seithero geführten Staat ferner kaum zu erhalten; Daßenhero haben sie viel weniger Geld verschissen können/ dem gemeinen Wesen und Vestungs-Bau damit zu dienen/weiln ohne dem dieselben/wie obangeregt/mehr auf ihre Familie und deren Unterhalt/ als auf die gemeine Wohlfahrt des Reichs insgemein bedacht seyn.

Endlichen und zum 5.) haben etliche von denen Welt-curiösen unter andern diese Mixirne beobachtet/ und bey sich formentiret/ als wenn König Johann sein Interesse Familiae auch darunter gesuchet habe/ daß nehmlich das Königreich nicht so gar verwahrt und mächtig seyn müsse/ weiln solcher gestalt die Magnaten und der andere Adel so dann sicher und insolent zu werden pflegte/ welches dann folgends dem König und dessen Königl. Autorität nachtheilig fiele/ wie denn die vorigen Könige/ sonderlich Johann Casimir und Michaël solches gnugsam erfahren/ da die Vestung Caminieck noch in denen Polnischen Händen/ und also die Grenzen gegen den Türcken wohl verwahret stunden.

Dagegen aber/ wenn das Reich entblößet sey/ und dennoch einen martialischen und valerosen König habe/ der dem Feind den blosen Säbel unter die Augen halten könnte/ so müste der Adel sich besser submitiren gegen dem Könige/ und ihm noch ein mehrers gestatten und einzäumen/ als widrigensfalls/ wie denn solches Johann III. an seiner

seiner eigenen Person/ so sowohl in denen vorigen als gegenwärtigen
Türcken-Kriegen öfters erfahren.

Damit nun aber gleichwohl das Königreich so lange Zeit nicht
gar offen und bloß stehen mögte/ an denen Türkischen Gränzen/ so
hat doch obgemeldter König Johann nach der Zeit bewilliget/ nur
eine Schanze um dieselbige Gegend aufzuwerffen und zu befestigen/
die Besatzung aus Caminieck und andere Streysereyen der Türcken
und Tartarn/ vermittelst perselben Einhalt zu thun/ und Gegen-
wehr.

Wiewohln diese Schanze nicht capabel ist/ eine feindliche Ar-
me aufzuhalten/ sondern nur eine starcke Parthey und Anlauff; Es
wird gemeldet/ daß der General Brand/ so bissher die Thür= Sächs.
Truppen in Preussen wider die Contischen commandiret/ gemeld-
te Schanze angeleget/ und in ihren Stande gebracht habe/ unter
dem Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit; unter deren Schutz wollen
wir sie auch lassen/ bis endlich nechst göttl. Beystand/ die Festung Ca-
minieck vielleicht selbst darzu gebracht werden mögte.

Die X. Frage

Warum und aus was Ursachen hat das
Königreich Polen ins gemein keine rechten und zu-
lässigen Festungen an seinen Gränzen?

Nitter denen Kriegs-Mängeln in dem Königreich Polen und
dessen Kriegs-Staat finden sich vornehmlich auch folgende
zweye/ nehmlich daß daselbst 1.) keine guten Zeughauser/ und
2.) keine zuverlässigen oder starken Festungen anzutreffen seyn; wie
denn solches in denen Polnischen Staats- und Kriegs-Beschreibun-
gen gewöhnlich angemercket und gemeldet wird/ so auch die Erfah-
rung bestätigt. Das nun aber die Polen nicht viel auf Festungen
halten/ seyn unter andern folgende Ursachen:

Denn 1.) ist dieses Königreich an seinen Gränz-Strichen und
fast allen halben seiner Situation nach/ eben und offen/ und dannenhe-
ro

so nicht gar wohl gelegen/ die Pässe und Frontieren mit Festungen
zu verwahren; massen aus iestgedachten Umständen und Situation
müsste man viele Festungen anlegen und aufbauen lassen/ wenn man
die weiche griffene und offenen Gränz-Länder damit bedecken/ und den
flüchtigen/ streifenden Feind/ nehmlich die Türcken und Tartarn/ zu-
rücke halten wolte.

Zum 2.) gehöret zu solchen Festungen deren Aufbauung/ bauli-
chen Wesen/ Besassungen und andern Kriegs-Nothdurfft/ ein großes
Geld/ woran es aber/ wie obgemeldet/ in Polen zuweilen mangelt/ in-
dem die Stände und der König nicht viel darauff wenden wollen.

Weiter und 3.) hat man von denen Polen diese Einbildung oder
Caprice, daß ihre tapffere Gemüther und gesübter Säbel die besten
Festungen und Gränz-Mauer dieses Königreichs wider alle aus-
wärtige Feinde zu achten/ ja viel höher zu schätzen wären/ als die stär-
kesten Mauern und fortificiresten Gränz-Plätze.

Diese Opinion lässt sich zwar auf gewisse maße behaupten/ ie-
dennoch aber nicht in allen Stücken/ Umständen/ Zeit-Läufigen und
wider alle Feinde/ wie solches von Zeiten zu Zeiten in währenden
Türcken-Kriegen die Erfahrung leider! gewiesen/ daß der Polni-
schen Nation Kriegs-Muth und blankeer Säbel nicht zugelangen/
dem eindringenden Feinde gnugsaamen Abbruch und Einhalt zu thun/
sonderlich bey Königs Casimiri und Michaëls Regierung/ da die
Schweden und folgends die Türcken eine geraume Zeit in Polen
Meister spielen/ und denen Polen ihren Hochmuth und blossen
Säbel stumpff machten.

Endl. und zum 4.) findet sich eine andere vermutl. Staatsursache
dieses Defects oder Mangels der Festungen in Polen/ nehmlich die
Diffidenz und heimliches Misstrauen der Polnischen Stände gegen
ihren König/ von welchem sie besorgen/ wenn er der Festungen im Kö-
nigreiche Meister wäre/ so dörftten sie leicht um ihre Freyheit kom-
men/ und in andere Schranken gebracht werden.

^{und} Indessen/ aber und in solcher Sorge feyn sie gemeinlich vielen
Einfallen der Türcken/ Tartarn/ Moscoviter/ ja ihren eigenen Co-
sacken untervorffen/ wie sie solches mit unbeschreiblichen Schaden in

D

denein

denen vorigen Jahren mit denen ungetreuen Cosacken / Moscowitern
und andern feindlichen Nachbarn vielmahls erfahren haben.

Die XI. Frage.

**Was entstunde denn vor ein Widerwille und
Argwohn zwischen dem Könige und denen Ständen
wegen seiner Erb- und anderer angekauften Land-
Güter / anno 1683. u. s. ?**

Semeldter König Johann III. wie obangeregt / nachdem er ei-
ne Zeitlang stattliche und glückliche Progressen wider den
Erb-Feind gemacht / sonderlich bey dem Entzäg Wien / und
dabei gute Beute erlanget / war er nach der Zeit meist bedacht / sich
und seine Familie wohl zu versorgen / und ein gut Stücke Vermögen
zuwege zu bringen ; zu dem Ende lösete er seine väterlichen Güter / so
etwa mit Schulden behaftet / wieder ein / oder brachte auch andere
neue käufflich an sich.

Solcher gestalt nun hatte er vormahls die Starosten Neumarkt
um eine gewisse Summa Geldes an sich gebracht ; ingleichen auch
die Güter Ezovviarniky, Marchirskovv, welche doch vor diesem
der Groß-Frau Mutter Eigenthum gewesen ; ferner Alezkovv,
so ein Patrimonial-Gut gewesen / an sich gelöst ; weiter auch das
Lust-Guth und Schloß Villa nova, zu seiner Ergezligkeit / auch sol-
ches nachgehends etlicher maßen befestiget ; ferner die henden Herr-
schafften Brodi und Porthorce an sich gebracht vor seine Kün-
der.

Dieweiln nun die Republiqu und Reichs-Stände dem Kön-
ige zu seinem Staat nothigen Unterhalt hergiebt / so sehn sie nicht
gerne / wenn ein König vor sich und seine Familie eigene Land-Güter
in dem Königreich an sich kauffen und sonst zuwege bringen will / aus
Ursachen / weiln sie vermeynen und in Argwohn gerathen / als wenn
solches

solches ihrer Freyheit nachtheilig/ und dem Könige Gelegenheit geben mögte/ sich in größere Gewalt und Positur zu setzen.

Deshwegen brachten sie Anno 1683. im Januar. bey dem damaligen Reichs-Lage zu Warschau unter andern diese nachdenckliche und dem Könige empfindliche Formalien vor; Nehmlich/ als wenn derselbe durch obgemeldte Acquisition und Ankauff oder Auslösung der iestheinanten Güter/ oppressionem Libertatis und periculum invalescentis dominationis der Kron zu ziehen wollens dagegen aber ließe der König diese nachtheiligen Auflagen und Be- schuldigungen nach eröffneter Proposition/ vernünftig und gründlich beantworten/ daß sie endlich damit zufrieden waren.

Die XII. Frage.

Worinnen bestunde damahls die Antwort des Königs auf obgemeldte der Stände Auflagen?

SEr Inhalt der Königl. Antwort bestunde vornehmlich in folgenden/ daß nehmlich der König erbötzig sey und entschlossen/ dasjenige/ was zur vermeinten Ungehühr und wider die Fundamental-Gesetze des Reichs acquirirt worden/ Ihre Königl. Majestät gegen behörige Satisfaktion alle Stunden der Republiquy wieder abzutreten geneigt wäre/ weiln sie niemahls gesonnen gewesen/ etwas zur Oppression dero ihnen verwandten Völcker zu thun/ sondern hätte mit solchen Ankauff zuförderst auf die Reparatur der verfallenen Fortificationen und ad reclinatorium & Präsidium, wider alle feindliche Einfälle angezielet/ sinnemahldero Erb-Güter alle vorn an der Spize stunden/ und der Gefahr des feindlichen Einfalls am allerersten unterworffen wären.

Zu geschweigen/ daß Ihre Majestät mit vielen Kindern gesegnet/ welche des Unterhalts auch vonnöthen hätten; dieses war,

unter andern des Königs Antwort Anno 1683, auf dem damahlichen Reichs-Tage; Anno 1688, aber in demselbigen Reichs-Tage zu Warschau wurde der König durch den Land-Voten-Marschall/ bey der gethanen Reichs-Proposition viel schäffer angegriffen/ wegen seiner eigenmässigen Proceduren/ und dessen Nachlässigkeit bey denen Feld-Zügen/ wovon in dem I. Theil dieses Polnischen Staats-Protocolls/ an seinem Orthe mit mehrern gemeldet.

Hieraus kan man sehen/ was die Republiqu und deren Stände vor eine Staats-Jalousie und Argwohn haben gegen ihren König/ wenn er etwa viel Land-Güter in dem Reiche/ oder auch in Estauen/ ja wohl in benachbarten Reichen und Ländern an sich bringt/ denn sie fassen leicht einen Argwohn/ ob gleich zuweilen ohne erhebliche Ursache/ als wenn etwa der König damit was anders intendire/ subsidia dominationis daraus zu machen/ sonderlich wann er dieselbigen Land-Güter/ unter dem Prätext der Melioration/ befestigen will/ wie vor etlichen Jahren König Johann III. sein Lust-Schloß Villa nova verbessern/ oder vielmehr befestigen wollen/ worüber die Stände jaloux und verdriesslich wurden/ wie sie dann auch Anno 1683. aufn Reichs-Tage ihren Unwillen deutlich entdeckten.

Ja wenn man ihre Maximen und gewöhnlichen Scopum erweget/ so wolten sie lieber/ daß der König/ was ev acquiriret/ vor seinem Tode dem Reiche incorporiren mögte.

Die XIII. Frage.

Wie weit ist's denn bis datō mit der Contischen Parthen in Polen kommen?

BEY Eingang dieser Continuation des Polnischen Staats-Protocolls/ in der 1. Frage ist unter andern gemeldet/ daß Ihre Königl. Majestät nebst denen Reichs-Senatoren und Ständen/ vornehmlich zwey importante Puncte und Dessen sich hoch-

höchlich angelegen seyn lasse/ nehmlich 1.) die widerwärtige Contische
Faction und Polnischen Malecontenten zu Beruhigung des Reichs
mit allen Ernst und Macht zu dämpfen/ und 2.) die mehr gemeldete
Vestung Caminieck durch eine starke Belägerung und considera-
ble Macht solchen Ort denen Türcken wiederum aus denen Klauen
zu reissen.

Von diesem zweyten Punct ist bisshero gehandelt worden/ so weit
sich unser Vorsatz und der Sachen Beschaffenheit erstrecket/ bis sich ein
mehrers mit der Zeit und Erfahrung ausweiset.

Dannenhero müssen wir auch von dem 2. Puncte eine und an-
dere notable Gegebenheit betrachten und durchgehen/ damit man se-
he/ wie weit es die so genannte Contische Parthey in Polen bis ieho
gebracht habe.

Viele Zeit-Begierige und zum theil Partheyisch-Gesinnete
spargirten dazumahl von der angestellten Eröning allerhand ge-
fährliche und gehässige Dinge in die Welt/ daß nehmlich die Fran-
kisch-Gesinneten oder Contischen mit einer Armee von 50000.
Mann nach Crackau/noch vor dem Termino Coronationis mar-
chiren/ und die angesetzte Eröning turbiren und verrücken wolten/
vermittelst eines starken Anfalls auf die Königl. Residenz/ Schloß
und Stadt; wie denn auch viele in Sorgen schwieben/ daß es
wohl auf einen blutigen Zumb und Aufstand auslaufen
möchte.

Alleine der Ausgang wiese ein bessers/ und die Königl. Erö-
nung zu Crackau samt andern Aufzügen und Solennitäten wurden
ganz glücklich/ ohne einigen Aufstand oder Zumb vollbracht;
dannenhero waren solcher gestalt der Contischen Faction Bedrohun-
gen nichts anders als fulmina ex pelvi; denn sie hatten beyzeiten
Unten gerochen/ daß man sie/ wenn sie ansehen solten/ gar anders
aus dem unweit Crackau wohlbefestigten Sächs. Lager empfangen
werde/ und mit blutigen Kopffren wieder nach Hause schicken.

Derowegen hielten sie mit ihren einzängigsten Cardinal Razi-
ovvsky vor rathssamer/ bey Warschau ihre Rathschläge fortzuführen/

und indessen warten auf die Ankunft ihres vermeinten neuen Königs/ Prinzens Conty aus Frankreich/ so dann andere Anstalt zu machen.

Die XIV. Frage.

Warum und aus was Ursachen kam der gedachte Prinz zu langsam/ nachdem die Krönung zu Krakau allbereit geschehen war?

Se Deutschen haben ein Sprichwort: Wer will langsam kommen/ der kommt noch zeit genug; Dieses ist in vielen Gegebenheiten und Anschlägen sehr nachtheilig/ indem mancher bey wichtigen Angelegenheiten sich selbst betreuet/ und in den Tempo oder der Zeit verirret/ entweder zu frühe oder zu spät kommt/ wie es denn auch den Kronbegierigen Prinzen aus Frankreich begegnet/ daß er im Sept. zu einem solchen importanten Aeu zu langsam kommen/ da doch ihm das größte Präjudicium daraus erwachsen ist.

Dass er aber zu langsam kommen/ seyn vielleicht nachfolgende Ursachen/ nehmlich 1.) daß um selbige Zeit in dem Königl. Staats-Cabinet zu Paris und in des Königs Kopfe viel genauere und präjudicirliche Staats-Affairen schwelbeten/ und hin und wieder sub periculo moræ getrieben und resolviret werden müsten/ Frankreichs Wohl- und Ruhestand betreffend/ und von denen mächtigen Alliirten/ ohne weiteren Verzug/ einen reputirlichen Frieden zu erlangen/ weiln dazumahln Frankreichs Staat nicht wenig periclitirte/ wegen der Alliirten Progressen und Waffen/ daß man also sich um des Prinz' Conty Polnischen Affairen nicht viel bekümmern könne.

Zum 2.) wusste Frankreich damals auch nicht eigentlich/ wie die Friedens-Tractaten vor seu Theil ablauffen mögten/ vergnügoder unvergnügt/ weiln die hohen Alliirten das Arbitrium Pacis & Belli

Belli in Händen hatten/ und also Francreich zur selben Zeit gar übel daran/ daß er diesen Vortheil wider Verhöffen und Willen verloren hatte.

Weiter und 3.) brauchte der Französ. Hof selbst große Geld-Summen/ dieses wichtige Friedens-Werck nach Wunsch zu heben und auszuführen/ auch denen ausländischen Friedens-Ministern etwa eine reichliche Visite zu geben/ damit sie dem eingeklemmten Francreich billige Friedens-Vorschläge und Conditiones indulgiren und verstatten mögte/ wie denn auch erfolget.

Aus diesen und andern Ursachen nun konte Prinz Conty seine Flotte und Schiffart nicht so bald ausrüsten und zum gewünschten Stande bringen/ sondern mußte eine geraume Zeit in den See-Häfen zu Duynkirchen liegen/ bis ihm auch der Wind und die Nachricht von seinem Anhange aus Polen düssfalls favorisiren mögte; wiewohln er in seinem Manifest andern Prätext und Ursachen vor-giebet seiner langsamten Ankunft/ wovon unten ein mehrers an seinem Orte.

Solcher Gestalt musste er noch den 7. Sept. Anno 1697. mit seiner Flotte in gemeldten See-Häfen liegen/ so dann segelte er in Furcht und Hoffnung durch diesen Canal nach dem Dähnischen Sund/ so der Schlüssel ist zu dem Baltischen Meer; viele vermeynten/ Prinz Conty mit seiner Flotte würde allhier viel Difficultäten finden/ wegen des Sundischen Passes/ welchen man ihm zu Eronenburg und Coppenhagen verweigern würde.

Alleine man sahe das Widerspiel wider vermuthen/ derowegen mechten viele die Rechnung/ die Staats-Uhr in Dämmenmark müste sonder Zweifel nach der Französ. aufgezogen oder gestellet seyn/ wie man denn solches bisher in ein und andern beobachtet; mäsen auch der Prinz Conty, nachdem er zu Coppenhagen angelangt/ wurde dasselbst und bey Hofe nicht allein wohl angesehen/ sondern fast Königlich tractiret/ als wenn dieser Eron-begierige Prinz bereits die Polnischerone auf dem Haupte hätte/ oder seinen Einzug nach Crackan auf einen Elephanten hielte.

Alleine

Alleine dieses alles aber ließe zulest aus in ein vergebliches Schatten-Werk und starke Einbildung / ungeachtet die Französ. Flotte / unter dem mehr gemeldten Prinzen samt dessen Admiral den Capitain Barth/ welcher diese Flotte dirigirte/ der Zuversicht / in kurzer Zeit in dem Königl. Preussen weit Danzig anzulanden/ und so dann mit seinem Anhange ferner nach Warschau zu marchieren/ und nach dero Eroberung ungesäumt die Königl. Haupt-Stadt Krakau zu bemeistern/ die Sächs. Partey heraus zu treiben / und folgends sich daselbst als König krönen zu lassen.

In diesen weitaussehenden Gedanken und Anschlägen segelten sie von Copenhagen nach Preussen / und da sie nun die Haupt-Stadt dessen in die Augen gesasset / so verharreten sie noch vielmehr in ihren Eron-süchtigen Gedanken/ daß sie nunmehro bald von dem Danziger Magistrat aus unterthänigster Submission angenommen und eingeholet würden.

Diese Gedanken aber verstoben bald in der Lufft/ indem sie näher der Stadt kamen mit ihren Fregatten / so sahen und höreten sie wider Vermuthen ein grosses Donnern und Krachen von Canonen/ unter einem vermischten lieblichen Klang der Trompeten und Heerpaucken ; die Einfältigen auf der Französ. Flotte/ wie auch andere/ die sich etwa in ihren hisigen Gedanken und Begierden præcipitirten/ vermeynten/ diese Lustbarkeit und martialisches Spiel geschehe ihnen/ als neu-ankommenden Beherrschern dieses Königreichs/ zu Ehren.

Alleine wie sie weiter nachfragen ließen / so mussten sie leider ! erfahren/ daß diese treugesimte Stadt Danzig dazumahl eben ihre Festin und Freuden-Tag/ ihrem neu-erwehlten und gekrönten Könige/ Friderico Augusto, Chur-Fürsten zu Sachsen/ hielte und celebrierte. Diese unvermutete Zeitung schluge denen Contischen viel heftiger in die Ohren und Herzen/ als der Danziger Canonen-Knallen in die Lufft.

Denn es war fast ominös/ daß die Französ. Flotte mit dem Eron-schwangern Prinz Conty eben um dieselbe Zeit vor Danzig angekommen / woraus dann einige Welt-curiöse nicht viel Gutes pro-

prognosticirten; dessen alten aber ungeachtet/ ließe sich der Prinz in seiner Transf. Caprice, dem euerlichen Schein nach/ nichts hindern/ sondern setzte sein vermessenes Dessein dennoch fort/vielleicht damit er sich noch vielmehr prostituiiren/ und vor der Welt in Spott und Schaden stürzen mögte/ wie denn auch erfolget/wovon in der nachgehenden Frage ein mehrers.

Nachdem nun der Prinz mit seinen Schiffen in dem Seehafen Pouzkovv, unweit Danzig/angelandet/begabe er sich nach dem Kloster Oliva/ und folgends zu der angestellten Contischen Wahl-Versammlung/nicht weit von Warschau/ da denn sein großer Poln. Patron/ der Cardinal und Erzbischoff von Gnesen/alle Höflichkeit und Dienstfertigkeit offeriret/ vermittelst seines Anhangs und Autorität denselben solenniter zum König in Polen zu erwehren und zu erönen.

Mitlerzeit aber hatten die Contischen/ auf Anstellung des Franz. gesetzten Cardinals und Erzbischoffs/ unweit Warschau eine besondere Wahl-Versammlung gehalten/ und den Prinz Conty, wiewohl nicht ohne Widerwärtigkeit der Versammleten/ zu ihrem Könige erwehlet und declariret/ so er hernachmahls bey seiner Ankunft gegen den Erzbischoff und Cardinal/saint dessen Anhang gerühmet/ und sich zugleich in seinem herausgegebenen Manifest entschuldiget/ daß er unter andern Ursachen/ aus Bescheidenheit sich verweilet/ und sich nicht so bald/ als etwan erforderl/ eingefunden hätte; Wie dann das gemeldte Manifest dessen/ solches mit mehrern ausweiset/ dessen Worte und Inhalt zum Theil folgender ist:

Francois Louis de Bourbon, Prinz de Conty, durch die Gnade Gottes und Gewogenheit der vortrefflichen Völker der Durchlauchtigsten Polnischen Republik und des Groß-Herzogthums Lichauen/ erwehlter König.

Ihro Eminenz dem Cardinal Primati, denen vortrefflichen, Hoch-Ehrwürdigsten/Durchl. Reichs-Senatoren/denen so wol geistl. als weltlichen Hoheiten/ Officialen und der Edlen Ritterschafft/ so wohl des Königreichs/ als des Groß-Herzogthums Lichauen/ und allen denen/ so es zu wissen nöthig/ haben wir nebst aufrichtiger Bezeugung unseres gegen allen und ieden geneigten Willens/hiermit berichten

ten wollen/dß so bald wir an dem Ufer des Baltischen Meers unsero Flotte vor Anker gelegen/wir nicht eher die Gränzen des Reichs betreten wollen/bis wir in Darbietung unserer Bereitwilligkeit und beständigen Gewogenheit zu Dienst des und der ganzen Welt berühmten Königreichs/der Durchl. Republiqu durch diese unsre Schrift unsere schuldigste Dankbarkeit mit aller Ehrerbietung bezeugeten.

Dass wir aber nicht so bald/mie der schuldigste Dank vor der in campo Electoralie einmuthig erlangten Wahl erforderete/erschienen/so ist hieran nicht etwa unsre eigene Schuld und Verschen/sondern die genaueste Beobachtung der Gesetze dieses Königreichs/welchen wir durch die Gnade Gottes und auf Begehrn des Electoris populi dienen und vorstehen sollen; welche dann unsre Bescheidenheit dem Gegenthil hiermit keinen Vorzug giebt/sondern die unsre bestätigt; Sintemahln nicht eben betrachtet werden muss/welcher unter uns langsamet/sondern am rechtmäsigsten alshier angelanget sey.

Denn es ist unser beständiger Vorsatz gewesen/die Königreiche Polen von denen Durchl. Königen gegebene Jura vollkommen zu erhalten/und dieselbe nicht in dem geringsten Punct zu violiren/und bey dem Gegenthil gleichmäsig Bescheidenheit gewesen/wären auch die wegen der freyen Wahl dem Herrn Cardinal Primas zukommende Rechte erhalten worden. So haben wir auch (wie es am Tage lieget) nicht geeilet/das Regiment in diesem Zwiespalt zu ergreissen/sondern solche Determination der Erörterung des Electoris populi gelassen.

Nachdem wir aber geschen/dß alles mit denen Gesetzen umgekehret/so erforderte von uns die Pflicht eines dankbaren Gemüths/wegen der Gunst dieser Republiqu gegen uns/von Grund aus die Freyheit/welche der Durchl. Chur-Fürst von Sachsen/dem Ansehen nach/umgestossen zu haben scheinet/auf das kräftigste zu retten. Daß wir hätten nimmermehr gehoffet/dß eine solche Gewalt dener Gesetzen des Reichs und Schaden/und denen Freyheiten angehan werden solte.

Derhalben/ob wir wol zugleich/doch aber vollkönnener (welches denn

Denn allen bewuft/ so ohne Passion von dieser Sache urtheilen) von dem Electore populo zu einem Könige ausgerufen worden/ so haben wir doch ferne von denen Gränzen der Republiqv die Bekräfftigung einer freyen Wahl erwarten wollen/ und hätten noch länger gewartet/ denn uns ist nicht berichtet worden/ daß weder so viele und severliche Contradictiones, noch auch die Bestätigung einer freyen Wahl/ und von dem ganzen Adel zu Vertheidigung dero Freyheit angefangene Confoederationen einen so gewaltigen Ehregeis einhalten können/ welcher gleichsam fliegend und nicht gehend zu dem Königl. Thron eilete; und dieselbige/ ohne Beobachtung der alten und gebräuchlichen Weise sich auf den Gränzen des Fürstenthums Schlesien/bis zu dem Ende der Wahl gleichsam in Hoffnung des künftigen Zwiespalts aufgehalten hat.

So ist auch auf die erste Nachricht der unrechtmäßigen Wahl/ ungeachtet der Verhütung ihrer Eminenz des Cardinalen Primate, die gar zu frühzeitige Gebrauchung des Königl. Tituls darzu können/ da dann folglich wider die gar uhralte Ausübung der Gesetze/ nicht von denen/ so von der ganzen Republiqv währenden Zwiespalt/ darzu benennet gewesen/ sondern von Privat-Personen die Pacta, Conventa gemacht/ und erstlich von einem keiserlichen Bedienten von der hoch-heiligen Messe/ hernach von dem Durchl. Chur-Fürsten selbst mit einem Eyde bestätigt worden.

So ist auch die Gesandtschaft auf eine und der Republiqv ungewöhnliche Weise und mit Nachtheil der Republiqv Ehre angenommen; Man ist mit ausländischen und un-Catholischen Soldaten über die Gränzen des Königreichs gegangen/ darauf auch die Besatzung des Crackauschen Schlosses und der ganzen Stadt erfolget/ die übrigen Solennitäten seyn wider alles Recht und Willigkeit/ in Begleitung der Soldaten/ so sonst bey rechtmäßigen Königen in Polen ungewöhnlich/ verrichtet.

Ausländischer Fürsten Gesandten ist Audienz verliehen/ die vancanten Ehren-Stellen der Königreiche seyn ausgetheilet/ und zu dem/ wie bekandt ist/ wider die beschworene Pacta und Verlegung aller Gesetze die Erörnung zubereitet worden. Ohne Betrachtung de-

ren wider die Nullität dieser Actuum gescheitert und schriftlichen Protestationen.

Man hat ohne Schlüssel/ ohne beyseyn derer darzu privilegierten Reichs-Senatoren/ nachdem das Archiv eröffnet / die Schäfe des Reichs mit Gewalt erbrochen/ und damit die ansehnliche Macht und Kraft der Gesetze aufgehoben / mit Verwerfung des Rechts solches zu verwehren/ so sonst mit dem Blute des Polnischen Adels erworben worden/ und indem man also keinen Weg zu Widersetzung der gebrochenen Gesetze und verletzten Freyheit übrig gelassen ist man endlich zu denen Königlichen Solennitäten selbsten gekommen.

Nachdem wir derthalben einige Nachricht dessen/ was bereits geschehen/ und künftig noch geschehen soll/ bekommen/ so haben wir unsere Ankunft nicht länger aufschieben und deren Begehr zu wider seyn wollen/ welche vor die uralte Freyheit dieser Durchl. Republiqv Sorge getragen/ und welche uns mit so vielen vornehmen Senatoren beiderley Völks/ wie auch durch die meisten Beywodschaften/ zu einem Könige erwehret/ und durch dessen Munde/ welchen es nach denen Gesetzen zukommet/ benennt haben.

Demn man müste nicht zugeben/ daß nach dem Exempel derer durch privat-Haß und benachbarten Macht von Grund aus umgekehrten Ungar- und Böhmischen Republiken/ auch diese bischero freye Königreiche zu gleicher Veränderung käme.

Die XV. Frage.

Was ist ferner in diesem passionirten und verläumperischen Manifest des François Prinzen Conty zu finden?

Dessen Inhalt besteht in denen folgenden Worten und Formulien:

Dero-

SErthalben wir nach unser Überlegung den 7. Sept. vor
Duynkirchen aufgebrochen / damit wir beyzeiten denne
Ständen dieser Durchl. Republiqu mit unserer Beystim-
mung und Rath behülflich seyn könnten / nicht die Freyheit und die
Gesetze des Reichs zu beleidigen/ sondern daß wir unser Leben und
Blut dem Könige aller Könige und dem Königreich Polen / welches
uns des Königl. Mahmens gewürdiget / vor die Religion und Frey-
heit auffopferten.

Denn wer diese Sachen nach der rechten und wahren Beschaf-
fenheit bey sich überleget / wird leichtlich sehen / daß sonst niemahls
dem Reiche von irgend einer ausländischen Macht größere Gefahr
als icbo derselben Religion und Freyheit bevorstehen.

Weiln nun der große Gott nach seiner unendlichen Güttigkeit
uns durch so viele Gefährlichkeit des Weges und derer Unglück / da-
von auch die bloße Gedächtniß zu fürchten steht / hieher glücklich ge-
bracht hat / so halten wir uns auf unserer Schiff-Flotte / und mitten
unter denen unruhigen Meeres-Wellen noch auf / und wollen lieber
noch länger / auch mit Schaden unserer Gesundheit des ungestümen
Meeres und Herbsts Ungemach aussiehen / damit wir durch diese un-
sere Gelüb die gehorsame Beobachtung der Reichs-Gesetze desto bes-
ser beweisen mögen / erwartende die Besuchung derer / welche die er-
storbene Freyheit / unter unserer Beschirmung / wieder aufzuwecken
verlangen.

Da wir denn gewiß versichern und versprechen / daß wir nicht
nur bey dem Eintritt in diesem Königreiche / sondern auch bey ferne-
rer Verwaltung des Reichs und Regiments erweisen wollen / daß
nicht ein einziges Jota oder Titulchen des Gesetzes untergehen
solle.

Denn wie wollen auf diese Weise nicht kommen / daß einem
iediveden alles unter einander zu mischen und nach seinen Belieben
zu thun freystehen möge / sondern wir haben uns vorgenommen / die
gegebenen Urtheile und Rechte derer großen und Durchl. Polnischen
Könige Stephan. und Sigismundi glorwürdigsten Gedächtniß wie-
der einzuführen / uñ nichts zu thun / das man hernach verbessern müsse.

Dieses wollen wir mit allen / vor die Freyheit und innerliche
Ruhe wieder herben bringen / und das / indem wir das geschehene nie-
mand übel gedenken / und allen beyderseits wohlmeynend gerne ver-
zeihen durch unsere Gunst und Gewogenheit alle und iede von dem
Haß zu der Versöhnlichkeit bringen mögen.

Einzig wünschende / daß nachdem wir aus dem Meer / welches
sonst Perlen mit sich führet (Unio heisset eine Perle und Vereini-
gung) an das Land getreten / wir auch zugleich mit der Religion
und Freyheit eine viel kostbare Gemüths-Vereinigung finden und
mit uns bringen möchten / damit also keiner von denen Unterthanen
unsertwegen Trauer-Kleyder anzuziehen Ursach hätte.

Denn es ist niemals unsere Meynung gewesen / und auch
noch nicht / durch Grabstätte des Electoris populi den Thron des
Königreichs Pohlen zu befestigen / gleichwie der Durchl. Churfürst
zu Sachsen von andern Völkern wider Pohlen Hülffe begehet /
damit / nachdem er sich dieselbe unterwürfig gemacht / deroselben
Reich überkommen möge / welcher Sachen wir glaubwürdige Brie-
fe haben / so dermalu publicq gemacht werden sollen.

Aus welchen bereits angeführten die Polnische Freyheit leicht-
lich schliessen können / wenn dieses am grünen Holze geschicht / was
denn wolle am durren werden ; Wir führen auch nicht ausländische
Soldaten in dieses Reich / welches uns doch leichtlich zu thun wäre.
Diese verlassen sich auf Wagen und Rosse / wir aber auff den Namen
Gottes / und setzen unsere Hoffnung und Vorhaben in Vertheidi-
gung der Religion und Freyheit / auf die würtkliche Vollführung
der Durchl. Republiqv ; wir werden Kraft genug haben / dann da
ist Muth und Herz.

So demnach die Nothwendigkeit mehr erfordern würde / so
seyn wir bereits / so viel Macht zu wege zu bringen / so viel der Sachen
Beschaffenheit nach erfordert wird / wiewohl wir nicht verlangen /
das ein so edles Blut des Polnischen Adels vergossen werde ; sondern
wir bitten vielmehr auf das inständigste alle ins gemein / und einen
ieden insonderheit / daß weiln auch das Kleyd / womit wir uns bedecken /
nicht angeleget werden kan / ohne Ausstreckung der Hände / so wollen
sie

sie eingedenck seyn / daß die dem widrigen Theil folgende auch ihre
Mitbrüder seyn.

Dero halben sie denn keine Feindseligkeiten gegen einander er-
regen / sondern auf die Sicherheit und Ruhe der Adelichen Häuser/
wie auch auf die Erhaltung so wohl der geistlichen als auch der welt-
lichen und andere Güter bedacht seyn wollen/weiln sie auf diese Wei-
se die Freyheit dero Meynung zu sagen / erhalten werden / wenn sie
solche Thätigkeiten verneyden/welche gleichmässige Vergießung des
edlen Polnischen Gebluts verursachen könten / welches doch Gott
verhüte !

Wir führen zugleich beyden Völkern zu Gemüthe / die Ob-
sicht derer grossen Senatoren in dieser Republ. so sich allezeit vor
das benachbarste Deutschland gefürchtet/aber das durch so viel andere
Länder entfernte Frankreich auch des geringsten nicht verdächtig
gehalten haben.

Denn dieses kan dem Königreich Polen allezeit mehr Nutzen
als Schaden/und ist vielmehr Galea, ein Helm zur Vertheidigung des
Christlichen Glaubens und der Freyheit zu nennen/als Gallia. Es
wolle mir auf das fleissigste betrachtet werden/ wie so gar weit jenen
theils Actiones von denen Unsrigen unterschieden ; so halten wir
davor/das niemand seyn werde/der nicht alsdenn von ihnen abtreten
und uns vielmehr zufallen werde/ als die wir ferne von allen Ehrenges
des einzigen Willens seyn/uns umb alle wohl zu verdienen/zu Ver-
theidigung der Religion und der Freyheit/an das Land getreten/die
wir durch so viele einhellige Stimmen berufen werden.

Wir bekümmern uns auch nicht über die wider alle Gesetze so
eilsichtig geschehene Erönung; denn was zu Anfang unkräftig ge-
wesen / kan mit der Zeit nicht gestärcket werden; dann wer etwas
thut/ was er nicht thun soll/dem wiedersahrt oft das/ was er nicht ver-
meynet. Das auf einem bösen Grund gebauete Haus muß noth-
wendig einfallen/ und kan dasselbige nicht lange bestehen / was ohne
Grund angefangen/das kan keinen Ausgang haben/ was einen übeln
Anfang gehabt hat.

Die mit einem Eyde bestätigten pacta Conventa selbstenha-
ben

hen nach Belieben so swol dessen/der solche verfasset/als dessen/ so solche
beschworen/ diese Eröning unrechtmässig gemacht/ denn dieselbe fol-
genden Punct klarlich in sich halten/ daß der Durchl. Churfürst sich
nicht eher erönen lassen sollte / als bis die Durchl. Churfürstin auch
die wahre Lehre der Religion angenommen / sonst die geschehene
Wahl null und nichtig seyn sollte. Derohalben da das Original der
Pactorum Conventorum nicht heraus gegeben worden/ wie sol-
ches die um den Glauben und der Freyheit eyferige Unterthanen mit
grosser Mühe begehret/ sitemaln gleich anfangs wider viele Puncta
derselbe Pactorū gehandelt worden ist. Zweifele derohalben nicht/diese
unfere Declaration oder Erklärung/welche wir wünschen allen be-
kant zu seyn/ werde in denen Herzen und Gemüthern dieser be-
rühmten/ ihrer loblichen Vorfahren Eyfer erregen/ welche vor die-
sem ihre Güter/ja Leib und Leben vor die Erhaltung der so edlen und
guldinen Freyheit gar gerne angewendet haben/weil wir hieher ge-
kommen / nicht so wohl die Königl. Erone zu empfangen/welche uns
die Republique angetragen / als umb die freye Wahl zu vertheidigen/
und den so heiligen rechten Glauben/nebst der Freyheit/von der
Unterdrückung zu erretten und zu helfsen; vor deren Wohlstand
wir unser Blut zu vergiessen und dahin zu geben willig und bereit
seyn.

Gegeben auf unserer Flotte bey der Oliva
den 5. Octobr. 1697.

Francois Louis de Borbon.
(L.S.)

Die

Die XVI. Frage.

Ob dann dieses passionirte Manifest oder Declaration diese Wirkung und Kraft unter andern habe / des Prinzen Conty Wahl zu bekräftigen und ihr vor einen rechtmässigen Könige in Pohlen zu halten?

Aß dieses so genannte Manifest und Declaration des gedachten Prinzen sehr passioniret und partheyisch sey / ist allenthalben aus dessen Worten und Inhalt gnugsam zu ersehen / nach Manier und Gewohnheit derer Franzosen / welche die ungereimde und ungegründete Opinion haben / zumalen in importanten Welthändeln / nemlichen / daß sie vermeynen / dasjenige sey recht und zulässig / nach denen natürlichen und Völcker Rechten was ihr und ihres Königs Interesse, Regiersucht und dergleichen Dependentien mit sich bringet.

Alleine diese Maxime ist sehr eigenmässig und auch unver schäm't / nach allen vernünftigen und wohlgegrundeten so wohl natürlichen und Völcker Rechten; Alleine dessen ungeachtet / vermeynen sie / ihre Opinion und interessirte Caprice zu behaupten; wie denn auch Prinz Conty in seinem Manifest seine Königliche Wahl erweisen und declariren will / da er an unterschiedenen Orten dessen ungescheut vorgiebt / und die Welt beglaubt machen wollen / daß nehmlich die Republiqu von Polen / und mit so vielen vornehmen Senatoren beyderley Volcks / wie auch durch die meisten Woywodschafften ihn zum Könige erwelet / und des Königlichen Nahmens gewürdiget / ja ihm die Crowne angetragen haben u. a. wie seine eigene Worte darinnen hin und wieder zu finden.

Solche Testimonia domestica und allzu partheyische Declarationes und Zeugnisse seyn bey weitem nicht genug / nur ein Haup / Weinberg oder ein Stücke Feldes zu bestehen gegen einen

F

anderen

andern und zumahln rechtlichen oder besser fundirten Besitzern/ geschweige denn ein ganzes Königreich und Erone.

Ferner welcher gestalt und mit was Recht kan Conty aus seinem Manifest und andern rechtmäßigen Documenten oder Urkunden darthun/ daß die ganze Republique von Polen oder nur der größte Theil dessen durch die Städte zu seiner vermeynten Königs-Wahl iemahls würtlich erscheinen/ und vermittelst deren Wahl-Stimmen ihn zum Könige öffentlich erwehlet und proclamiret? Dieses wird wohl niemand unter allen rechtschaffnen Polnischen Magnaten und unpartheyischen Patrioten sagen und bekennen; ja vielmehr das contrarium, bevoraus die höchsten Kron-Ministers/ als die Feld-Herren / Woywoden und andere Reichs-Senatoren.

Ou guter Prinz Conty, meynstu denn/ daß dein Manifest vielleicht so viel gelten und würeken solle, als Anno 1688. deines großen Patrons und Königs Louis, der urplöglich die Städte am Rhein-Strom mit Feuer und Schwerd überstie / und denenselben hernach/ vermittelst eines ungegründeten/ unrechtmäßigen Manifests/ dennoch unverschämt vormahlen ließe/ als wann er noch Recht übrig hätte zu seinen barbarischen Proceduren und Einbrüche des Reichs. Also gedachte auch Conty die königlichen Städte in Preussen/ sonderlich derer Haupt/ Dangzig/ zu überrumpeln/ und gleichsam in das Französische Horn zu blasen/ vermittelst seines publicirten Manifests/ und darinnen vorgemahnten Rechts an die Polnische Erone.

Alleine es war weit gefehlet/ ungeachtet die Contische Flotte im Angesicht der Stadt sich präsentirte/ dennoch aber machten die Danziger eine andere Rechnung/ nehmlich die Canonen auf ihren Wällen und Basteyen zu pflanzen und fertig zu halten/ wann etwa Conty mit seinem Franzos. Anhang dessen Manifest einen größern Nachdruck geben wolte/ so aber bis dato nicht geschehen.

Will

Will nun Conty ferner einwenden / vermöge seines Manifests
und darinnen enthaltener seiner Wahl / daß der Primas Regni selbi-
ge / vermittelst seiner Autorität und Gewalt / nach denen Reichs-Ge-
sezen / wo nicht gänzlich suborniret und angestellef / dennoch dirigiret
und zum Schluß gebracht ; so ist darauf unpartheyisch zu antworten /
daß dieser Cardinal und Primas vor sich allein und mit seinem Anhan-
ge von Rechts-wegen keinen König erwehlen / zumahln wann der
größte Theil die Magnaten und Stände nicht darzu erschienen / und
der Primas verdächtig und partheyisch ist / einen ausländischen und
Französisch-gehässigen Prinzen die Erone zu wege zu bringen / um
seines des Cardinals Eigen-Nuges willen / und dagegen zum Nach-
theil und Gefahr des Reichs.

Daß aber der Primas und Erz-Bischoff der Französischen
Faction sehr zugethan und damit præoccupiret sey / ist Welt-be-
kannt ; Wer wolte nun sagen und behaupten / daß der Primas bey
so gestalten Sachen / die gewöhnliche Autorität und Functiones
bey der Wahl verrichten / und einen solchen Prinzen zum Könige
erwehlen könne ; Und also probirt das partheyische Manifest in
diesem Puncte wenig oder gar nichts.

Die XVII. Frage.

Wie weit erstrecket sich denn nun mehro des
Prinzen Conty Königreich und Königl. Gewalt
in Polen ?

Wofürne es ihm und seinem vermessenen Manifest der Er-
klärung nachgehen solte / so wäre er bereits König in Po-
len / und in dem Groß-Herzogthum Littauen ; vermöge sei-
nes angenommenen Tituls / worinnen er sich genemnet Franc.
Ludov. de Bourbon, Prinz de Conty, durch die
J 2 Gna-

Gnade Gottes und Gewogenheit der vorchristlichen
Völcker der Durchl. Polnischen Republiqu und des
Groß-Herzogthums Littauen / Erwehlter König.

Diesen grossen Titul hat er schon angenommen / da er noch in
Duxkirchen und vielmehr nachgehends auff seiner Flotte bey Dan-
zig; Nachdem er aber ans Land getreten und beobachtet / das seine An-
schläge und Progressen schlecht von statten giengen / so besuchet er
einsmahl den Abt zu Oliva / demselben eine Visite zu geben / wobei
denn auch der Primas Regni saunt ihren Anhang erschienen. Es
wäre aber nicht lange / so langten die Königl. oder Sächs. Troup-
pen unter Commando des General Brands unweit Danzig und
dem genannten Closter Oliva an / diesen Französischen Gast feindlich zu
empfangen / weiln er sich bishero so verweegen in das Königreich ge-
wagt und vor dem rechtmässigen König ausrussen lassen.

Allleine dieser ohnmächtige König war der Französischen Reti-
raden wohl gewohnet in denen Niederlanden / dannenhero musste er
hier auch vergleichen spielen / aus dem Closter nach seiner Flotte / sonst
wäre er von den Sachsischen ertappet u. feste gnug gehalten worden;
Viele von denen Steinigen / so sich bey dem Olivischen Closter Brü-
dern und dero Tractament zu lange aufgehalten / wurden gar hef-
lich empfangen und meist niedergemacht / ungeachtet sie sich auf des
Closterr Freyheit berussen / ja bis unter das Dach und Gesparr ver-
trochen / dennoch mussten sie herhalten / worbei dann gute Beute ge-
macht ward.

Solcher gestalt grēnge der Contische Sonnen-König wieder zu-
rücke / als wenn er seinen Lauff etwan in den Tropico-Canicri ange-
fangen hätte / und hat auch noch bis dato nach der Zeit das Polnische
Land nicht betreten / sondern mit seiner Flotte nach Dantemarck und
von dannen wiederumb in Frankreich gesegelt; und also hat er sein
vermeyntes Königreich nicht weiter betreten und in Besitz genommen
als von dem Closter Oliva und gegen Warschau bis wieder an seine
Flotte.

Die

Die Sächs. bekamen unter andern Beuten auch des Conty Leib-Rutsché/ dessen Silber-Servis und einen Theil seines Archivs; der Primas und Erzbischöf Radziowsky kam gleichfalls in Schaden/ da dann die Königl. oder Sächs. dessen Pagage-Wägen unterwegs angetroffen und gute Beute darauf gefunden haben; Solcher gestalt wurde die Kloster-Mahlzeit zu Oliva denen Contischen theuer bezahlet.

Die XIIIX. Frage.

Wie und welcher gestalt ist denn des Prinzen Conty Anlandung bey Danzig endlich abgelauffen?

Nach übel verrichteter Olivischen Mahlzeit oder Königl. Contischen Panquet, wolte es diesen vermeinten Könige und seinen Frangmännern / sonderlich denen Volontairs, nicht mehr schmecken/ auf der Danziger Rhede/ sondern nahmen bald dar-nach einen geschwinden oder Contischen Abschied/ und waren mit denen Danzigern nicht wol zu frieden/ daß sie von ihnen nicht Königlich aufgenommen und beständig unterhalten wären.

Weiln ihnen nun die grosse Rechnung gefehlet/ so nahmen sie zur revenge denen Danzigern Kaufleuten etliche Schiffe mit ih-ren Wahren mit hinweg/ mussten aber solche bey Wismar auf Königl. Schwedischen Befehl/ zurücke lassen und ihren rechtmäßigen Herren wieder zustellen/ daß sie solcher gestalt abermals blind anließen; bey sel-schen unglücklichen Zusälen und Verdrießlichkeiten segelten sie stark bis nach Dennemarck/ da sie dann zu Hofe in Coppenhagen ein wenig besser tractiret/ zumaln der Prince/ angesehen wurden/ sonder Zweifel wegen der seithero etliche Jahre zwischen Frankreich und Dennen-marck gepflogenen Freundschaft.

Über dieses hat die Kron Frankreich bereits Anno 1682. eine besondere Off- und Defensiv - Allianz mit Dännemarck geschlossen/ welche nachgehends Anno 1684. wie damals berichtet/ verneuert/ und

in einigen Puncten erweitert oder auch zum Theil verändert worden;

Unter andern Puncten dieser Allianz findet man folgende da-
rinnen;

1.

Nemlich/dass diese Off- und Defensiv - Allianz zwischen Frank-
reich und Dennemarck auff zehn Jahr lang fest und unzerbrüchig
verbleiben und ein ieder Theil dem andern mit Macht / so wohl zu
Wasser als Lande/beystehen.

2.

Woferne Frankreich drey Monat lang in einem Kriege begrif-
fen/ solte Dennemarck gehalten seyn/ mit denenselbigen Potentaten e-
der Republiq von Frankreich mit Krieg überzogen. so worden/ auch
brechen und gleichfalls zur Ruptur kommen.

3.

Solte Frankreich jährlich sechsmahl hundert tausend Thaler
(andere setzen 8. Tonnen Goldes) an den König in Dennemarck zu
zahlen verbunden seyn / und zwar allemahl zu voraus / entweder zu
Hamburg oder an einen andern beliebten Orte / wo S. Mayt. von
Dennemarck Guarnison hielte/ zur Versicherung deponiren; da-
gegen aber der König in Dennemarck 12000. Mann in Holsteini-
schen und Oldenburgischen / wie auch XIIIX. Kriegs-Schiffe zu un-
terhalten / sich verobligiret; Im Fall auch obgesagte Gelder von
Frankreich nicht promptē erleget würden/ Ihr Mayt. von Den-
nemarck allezeit die Freyheit haben und behalten solte/ aus folcher ob-
angeregten Allianz nach belieben zu scheiden ic. Bey so gestalten Sa-
chen und vor so viel gezogene Geld-Summen kan ein Hoff noch
wohl einen Französischen Prinzen/ in regard dessen Königs/ in Eh-
ren halten und denselben einen Faveur erweisen.

Die

Die XIX. Frage.

Ob denn Prinz Conty bis dato noch Hoffnung habe zu seiner vermeinten Polnischen Krönung?

Als vielen Umständen hat man bisher vermercket / daß dieser Kron-schwangere Prinz noch immer in denen Gedancken und süsser Hoffnung schwebet / bey angehenden Frühling oder in dem Frühe-Jahre seinen Königlichen Zweck in Polen zu erreichen / und sich daselbst von seinem Anhange krönen zu lassen.

Und zwar vermittelst Anstiftung und Aufmunterung seines Principalen des Königs in Frankreich / welchen gleichfalls eine schwere Staats-Krankheit und großes Interesse eingenommen / dieses Polnische Dessein nicht so bald aus denen Händen zu lassen / sondern mit grössern Nachdruck und Kriegs-Rüstungen in kurzen fortzusehen / damit er nicht etwa in Spott und Geld-Verlust wiederum gerathen mögte / als wie vor etlichen Jahren mit dem Könige Jacob aus Engelland und dem Bischoff von Fürstenberg mit dem vermeinten Cöllnischen Chur-Mantel.

Damienhero hat man bisher in die Welt ausstreuen lassen / dieses Polnische Werk zu Wasser und zu Lande eyferig zu pousseren / und diejenigen / so dem Prinz Conty seithero zuwider gewesen / möglichst mit Französischer Kriegs-Macht anzugreissen und zu bestreiten ; deime zu folge wolte der König von Frankreich / vermittelst einer Flotte die Stadt Danzig bombardiren / und dieselbe zur Raison oder Devoir vor dem Prinz Conty zu bringen / auch ferner mit 50000. Mann durch das Römische Reich nach Pohlen marchiren / den neuen König zu überzehen.

Die-

Dieses seyn nun weit-aussehende Anschläge / welche sich zwar leichter in dem Staats-Cabinet concipiren oder zu schneiden lassen / als würcklich auszuführen / worzu ein mehreres erfordert/ wie denn solches Frankreich etliche Jahr her gnugsam und mit großen Schaden erfahren / wie nehmlich denselben alle seine monarchische Anschläge und Dessen Krebs-gängig/ und vor der Welt zu Schanden worden seyn ; weiln er dieselben meist aus bloßer Regier-Sucht und Ehr-Geiz ohne Noth und gnugsam aus Ursachen angefangen / und also einen schlechten Ausgang gewonnen.

Derowegen verargeten die so genannten Garamanten durch ihren Abgesandten / dem großen Alexander, daß er sich in seiner Ehr- und Herschsucht nicht mässigen konte/ unter andern in folgenden nachdencklichen Worten :

Sæpè Principes capitales sibi per ambitionem parant hostes. Et homines ambitiosi, si vota non potiuntur, ignominiam reportant : das ist : Die Fürsten bringen sich öfters durch ihren Ehr-Geiz die größten Todt-Feinde zuwege ; und die ehrsuchtigen Menschen/ wenn sie ihren Zweck nicht erlangen/ tragen nur Schande und Spott davon.

Aus dieser vernünftigen Rede derer Heydnischen Garamanten und deren Abgesandten mögte der Allerchristlichste König und dessen Prinz Conty ein gutes Morale und Lehr-Punct nehmen/ daß dero Eron-süchtiges Dessen in Pohlen zulezt nicht viel besser ablauffen dörffte ; anerwogen/ daß nunmehr wære berichtet/ gegen die Fasten-Zeit zu Danzig eine große Versammlung gehalten werde von unterschiedenen hohen Personen und Gesandten/ diese Polnische und andere weit-aussehende Affairen zu tractiren/ wobei man dann vornehmlich des Prinzen Conty und seines Principalen große Machinationen und Bedrohungen genau erörtern werde / damit dieselbe weder dem Königreiche Polen/ noch auch dem

dem Römischen Reiche nicht zu viel Gefahr und Schaden zuziehen mögte.

Zumahlin was anbelanget den von Franckreich an das Römische Reich verlangten militarischen Durchzug nach Pohlen; welches denn gewißlich eine verdächtige und gefährliche Sache ist / und sonderlich bey diesen Zeiten / da Franckreich die versprochenen Beſtſungen/ Städte und Plätze/ vermöge des neuen Friedens/ bis dato noch nicht evauciret hat/ sondern noch in seiner Gewalt hat/ zum Nachtheil des Reichs; woraus denn zu ermessen/ daß der Käyser und das Reich bey so geſalten Sachen dem Könige von Franckreich keinen Durchzug verſtatten werde.

Über dieses hat der Käyser dem Franzöſiſchen Abgesandten neulicher Zeit zur Antwort gegeben: Ihre Käyferliche Ma- jestät würden ſich darnach richten/ und dero Zurü- ſtungen machen/ woferne der Allerchristl. dem Prinz Conty assistiren würde/ und ſich impliciren in das Polniſche Wefen.

Die XX. Frage.

Aus was Ursachen hatte König Sigismundus in Polen/ Zeit seiner Regierung/ so viel Unruhe und Troubles?

Siger groſsimthige König / des Königs Johann. III. in Schweden Sohn/ ward von ſeinem Vater zur Catholischen Religion auferzogen/ meift wegen der Mutter/ ſo aus dem Polniſchen Königl. entsproffen/ in der Hoffnung/ daß dieser Schweſche Prinz Sigismundus mit der Zeit auch zugleich König in Pohlen werden ſolte; wie denn auch erfolget / aber zu ſein

ner eigenen und des Königreichs Schaden / Unruhe und Widerwürtigkeiten.

Wie denn solches auch dessen Vater prognosticirte / daß die Polnische Erone und deren Acquisition dem Königreiche Schweden mehr nichts als Unruhe und blutige Wirkungen zuwege bringen würde / welches Prognosticon nachgehends mehr als zuvor eingetroffen / und diese blutige Vereinigung der Schwedischen und Polnischen Kronen sich endlich Anno 1660. geendiget / und also mittler Zeit / wie leicht zu ermessen / viel Unglück und Blutstürhende Troubles in beyden Königreichen erwachsen / vornehmlich in Pohlen.

Die vornehmste Ursache aber dieses Unglücks und des Königs unruhiges Regiments war diese / daß er nehmlich aus einem Religions-Eyfer und Verleitung der Jesuiten / die Religion in Schweden reformiren / und die Römisch-Catholische wiederum einführen wolten / wie er denn zu dem Ende etliche mahl nach Schweden gezogen / und zugleich viel Jesuiten und andere Pfaffen dahinein gebracht / das Reformations-Werk fortzusetzen ; ungeachtet er bey seiner Krönung unter andern diesen Punct beschworen / nehmlich die Reinhaltung der Evangelischen Religion in Schweden zu beobachten ; wie er denn auch nicht anders / als unter dieser Condition gecrōnet ward.

Alleine dessen ungeachtet / so hatten ihn die Pfaffen dene noch so eingenommen / daß er ihnen gar zu viele eingeräumet und das reformiren in Schweden nicht lassen konte.

Nachdem nun die Reichs-Stände sahen und merkten / daß keine glimpfliche Warnung und Erinnerung seines Juraments verfangen wolle / so kündigten sie ihm den schuldigen Gehorsam auf /

auf / ergriffen die Waffen / und erwehlten dagegen den Herzog
Carl von Sudermannland / oder Sudermannien / den sie auch
Anno 1607. gecrönet / und unter dessen Scepter und Commando
zwungen sie nachgehends den unruhigen König Sigismundum,,
dass er Schweden und dessen Erone verlassen
musste.

E N D E.



